Jud.
51
m

R

Jud. 51m

Die
Christen und die Juden
oder
Richterspruch der Vernunft
über
das Leben, Dichten und Trachten der Juden.

Vom
Weissen = Becker.

Mit Nachrichten vom großen Sanhedrin, welcher auf Befehl Napoleons in Paris 1806 gehalten wurde.

Frankfurt am Main,
Verlag der Bock'schen Buch = und Kunsthandlung.

m
R
9 Ex
[1819]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Christen und die Juden begegneten sich im Reich der Todten — sie entzweyten sich bald, und wählten die Vernunft als Schiedsrichterin.

Die Christen nahmen den Falscheneifer, als Sachwalter an, dieser war, wie unsere Advocaten etwas weitläufig, die Klage wurde mündlich vorgetragen. Er fing folgendermaßen an:

Erhabene Göttin! Die einzig sichere Führerin auf dem Weg des Heils. Nur der dir folget findet Wahrheit und Zufriedenheit auf Erden. Confusius dein wärmster Verehrer bey den Chinesen sagte von Dir, du wärest die einzige Ausstrahlung

der Gottheit, alles was dir widerspräche käme nicht vom Himmel.

Dem zufolge, wage ich zu behaupten, daß die Lehre der Juden auf den Titel einer göttlichen Offenbahrung keinen Anspruch machen kann, eben so wenig als die jüdische Nation auf den, eines von Gott auserwählten Volks.

Weil diese Lehre, den Religions-Begriffen aller Zeiten aller Völker offenbar widerspricht — indem es keinen vernünftigen Glauben giebt, der nicht auf die Anerkennung eines allmächtigen, allweisen, allwissenden, allgütigen Gottes gegründet ist. Der allein die Grundursache aller Dinge seyn muß; ohne diesen allein sicheren Grundsatz ist — jeder menschliche Glauben, einem Gebäude, ohne Fundament gleich, das, der erste Windstoß des Zweifels — umwirft. Daß aber der sogenannte Gott Israel kein allmächtiges, allweises, allwissendes Wesen ist, beweiset das Alte Testament in dem derselbe hier fortdauernd handelt als wenn ihm alle die erwähnten Prädicaten gänzlich mangelten.

Ich werde also, Erhabene Richterin suchen darzuthun, daß die Lehre der Israeliten ihren Mitgliedern sowohl als der ganzen menschlichen Gesellschaft schädlich seyn muß. Daß aber das jüdische Volk, welches seit mehr als 2000 Jahren in fremder Knechtschaft ist, überall verspottet und verhöhnet wird, das einzige auserwählte Volk Gottes noch seyn will — ist eine von jenen Behauptungen die wahrlich keine Widerlegung bedürfen. — Aber um diese starke Voraussetzung a posteriori zu beweisen; ist es nothwendig, daß ich Dir, die jüdische Gesetze sowohl, als die ursprüngliche Geschichte ihrer Entstehung deutlich vortrage, die zwey Hauptperioden der jüdischen Geschichte von einander scheide, und dir zeige, was die Juden vor Christi Geburt waren, und was sie nach diesem Zeitpunkt durch die völlige Zerstörung ihres Reichs wurden. *)

*) Als unter Titus Jerusalem mit samt seinem Tempel zerstört wurde, da wurde das Volk Israel zerstreuet und hörte auf eine Nation zu bilden.

Napoleon sagte einst: Les circonstances fons les hommes. Die Umstånden bilden die Menschen. Leider lehret uns die Geschichte aller Zeiten, welche starke Einwirkung die Erziehung der Umstånde wie Helvetius sagt sowohl auf einzelne Menschen, als auf ganze Vôlker haben. Der gewöhnliche Alletags-Mensch, also der große Haufe ist das Resultat dieser Erziehung und nur wenige Kraft-Genies entgehen diesem verderblichen Einfluß; sie allein haben Kraft und Muth genug die Ketten zu zersprengen, mit welchen thörigte Erzieher die Fortschritte ihres Geistes feßlen wollten. Ein göttlicher Funken, lodert bey ihnen zur hellen Flamme empor, und bey der reichen Entbindung seiner Lichtstrahlen verschwinden die Nebel der Vorurtheile mit welchen man ihren Scharfblick zu umhüllen suchet.

Aber leider in der großen Menschenmasse giebt es nur wenige Genies — die große Mehrheit, den Eselein in der Mühle gleich zittert vor der drohenden Peitsche des tyrannischen Führers, beugt gehor-

samst den Nacken und läßt sich geduldig die schwere Last aufladen, die sie lebenslänglich keuchend tragen muß.

Aber darum darf keine Religionssecte die andere hassen oder gewaltsam bekehren wollen, besonders, wenn sie selbst nicht rein von Irrthümer ist. Dergleichen Verfolgungen machen nur Fanatiker selbst Märtyrer. Die Geißel des Spotts ist das einzige Straf-Instrument, welches hier, doch nur höchst schonend angewendet werden darf, und nur von denjenigen, die selbst keine Blöße dazu anbieten.

Also um wieder auf meinen Gegenstand zu kommen, scheint es mir nothwendig:

1) Zu beweißen, daß der jüdische Glaube, wie er jetzt durch die vielfältige Verirrungen der Talmudisten ist, förmlich dem erwähnten Grundsatz aller vernünftigen Religionen widerspricht. — Nehmlich der Existenz eines allmächtigen, allwissenden, allgütigen, allweisen Wesen (Gott genannt) die Grundursache aller erschaffenen Dinge.

In dem die Israeliten ihrem National-Gott Mängel und Gebrechen andichten, ihn Handlungen begehen lassen, welche im offenbaren Widerspruch, mit diesen dem Schöpfer des Weltalls, so absolut nothwendigen Eigenschaften sind. Aus dieser Auseinandersetzung wird nothwendig die Folgerung entspringen. Daß die jetzige Glaubenslehre der Juden, für sie selbst schädlich, und verderblich für die Völker sein muß, bey welchen sie wohnen. Um diese Voraussetzung factisch zu beweisen, wird es nothwendig seyn:

1) Die Geschichte der Juden, in zwey Abschnitte zu theilen; nehmlich zu zeigen, wie sie vor Christi Geburt waren.

2) Was sie durch die Zerstörung Jerusalems, des Tempels, und die völlige Auflösung und Zerstörung des Volks wurden.

Der wahre Ursprung des jüdischen Volks, gehet bis zum Erzvater Abraham hin. In der Geschichte dieses Stammvaters der Kinder Israel, findet man den Hauptgrund der vielen Irrthümer, welche

bis jetzt noch so schädlich wirken. Nehmlich der falsche Begriff der Gottheit; woraus die Geschichte des Sündenfalls der ersten Menschen entsprungen ist.

Durch Adams Fall, wurde nach den Bücher Moses das ganze menschliche Geschlecht so verdorben, und nahm vermöge dieses unbesiegbaren Uebels in seiner Fortpflanzung so zu, daß, nach dieser verderblichen Lehre, dem allmächtigen Gott kein anderes Mittel übrig blieb, als das ganze menschliche Geschlecht durch die bekannte Sündfluth zu ersäufen. Außer der Familie Noha und einer Anzahl Thiere und Pflanzen aller Art wurde nichts gerettet. Die wunderbare Rettung dieser Menschen mit so vielen wilden und zahmen Thieren wollen wir mit Stillschweigen übergehen; aber den wichtigen Umstand müssen wir hier erörtern. Daß trotz diesem großen Mittel eines allmächtigen und allweisen Gottes, die Menschen, welche sich aus Nohas Familie fortpflanzten, und abermals die Erde bevölkerten, eben so schlecht wurden als sie vor der Sündfluth waren.

Gott erwählte also den Schwiegersohn eines Götzendieners und Götzen-Fabrikanten, den bekannten Erzvater Abraham, um abermals diesem großen Uebel abzuhelfen.

Abraham sollte vorerst die Religion seines Landes, in welchem die Gestirne angebetet wurden reformieren, und die Anbetung eines einzigen Gottes einführen.

Allein trotz dem göttlichen Beystande wollte ihm dieses löbliche Vorhaben nicht gelingen. Er mußte wie nachher Mahomet flüchtig werden, und sein Vaterland verlassen.

Dieses ist um so wunderbarer, da Gott sich unmittelbar seinem treuen Mann offenbarte, jener machte mit ihm einen Bund der ewig sein sollte, durch Träume und Gesichter leitete er alle Handlungen seines Auserwählten. Er versprach seiner Nachkommenschaft die nach der hyperbolischen Sprache der Schrift zahlreicher werden sollte wie der Sand am Meer, den Besitz des gelobten Landes.

Allein trotz der großen Vorliebe, welche

Gott für seinen treuen Knecht hatte, wollte der Allwissende ihn doch probieren.*)
Er verlangte von ihm ein Opfer, welches alle Begriffe von Gerechtigkeit aufhebt.

Hier mahlet sich recht der falsche Begriff der Hebräer. Abraham siehet nicht, daß das verlangte Opfer, welches er vermuthlich nur geträumet hat, ein Verbrechen gegen die Natur ist, und von einem allgütigen, allweisen Wesen nicht verlangt werden konnte. Er ist bereit es zu vollziehen, und nur Gottes Befehl verhindert die Ermordung seines einzigen Sohnes.

Moses der eigentliche Stifter der jüdischen Lehre, bemühet sich die Rechte der Priester bis auf Abrahams Zeiten hinauf zu leiten. Er läßt einen Priester, des Allerhöchsten Nahmens Melchisedech auftreten, dem Abraham, nachdem er vier Könige besiegt hatte den Zehnten von dem-

*) Dies Probieren schien überhaupt die schwache Seite des Gottes Israels zu seyn; welches doch im wahren Widerspruch mit dem Prädicat der Allwissenheit stehet.

jenigen giebt was er seinem Feinde weggenommen hat. Wir wollen indessen die höchst unmoralischen Folgen von Abrahams Leben übergehen *), um auf seine Nachkommenschaft zu kommen.

Isaak sein geretteter Sohn wurde bestimmt das von Gott auserwählte Geschlecht fortzupflanzen. Dieser Patriarch hatte zwey Söhne, wovon der eine verflucht und schon von Mutterleib verworfen war. Die partheiliche Gunst des Allerhöchsten fiel ausschließlich nur auf Jacob, dieser erhält zum Nachtheil seines ältern Bruders Esau, durch Lügen und Verstellung den väterlichen Seegen. Gott selbst billigt und bestätigt den Betrug Jacobs, er wurde Vater von mehreren Söhnen, aus welchen die Stämme Israels entstanden.

Diese Söhne zeichneten sich durch Verbrechen, Treulosigkeiten und Grausamkeiten aus, die selbst ihrem Vater mißfielen, dieses beweißt ihr Betragen gegen den Kö-

*) Z. B. seine grausame Trennung von seinem Weibe Hagar, von dessen verdächtigen Lebenswandel mit seinen zwei Weibern 2c.

nig von Sühem, und dessen unglückliche Unterthanen.

Joseph einer dieser Söhne wurde durch eine Folge von romanhaften Begebenheiten, aber besonders durch seine Kunst Träume auszulegen, erster Minister des Königs Pharao in Egypten. *)

Er wußte durch einen für seinen König einträglichen Kornwucher in 7 schlechten Jahren ihn zum Herrn von den Gütern der Einwohner Egyptens zu machen, und denselben in dem Verhältnisse zu bereichern, als sie verarmten. Eine große Hungersnoth trieb Jacobs Söhne nach Egypten, sie erschienen vor ihrem unbekannten Bruder, den sie so schändlich behandelt hatten.

Joseph verzieh ihnen großmüthig und überhäufte sie mit Wohlthaten. Er verschaffte ihnen das Land Gosan in Egypten wo sie sich meist als Hirten niederließen. **)

---

*) Diese Kunst schien erblich in der Familie zu seyn, und stammte wahrscheinlich von Abraham her.

**) Manathon und andere profane Schriftsteller reden von Räubereien und andern Unruhen,

Aber es schien zu allen Zeiten, in der bösen Natur der Hebräer zu liegen, einen Mißbrauch von fremder Güte zu machen. Nach Josephs Tod, vermehrten sich die Hebräer so stark, daß sie den Lands-Einwohnern beschwerlich und durch ihre gewaltsame Anmaßungen sogar gefährlich wurden. Ja es entstanden blutige Fehden zwischen beyden Parteien, in welchen doch am Ende die Landsbewohner die Oberhand behielten, die Hebräer erlitten alsdann Bedrückungen aller Art, und der berühmte Moses, von den egyptischen Priestern erzogen, mit Kenntnissen aller Art begabt, benutzte sehr geschickt diesen Umstand um seine Landsleute zu bewegen, in das von Gott dem Abraham versprochene gelobte Land Canaan unter seiner Leitung zu ziehen.

Er trat also mit seinem Bruder Aron

---

die in diesem Reich von Hirten verursacht wurden, die, nachdem sie anfänglich friedlich aufgenommen, sich nach und nach zu Herren des Landes machen wollten, und blutige Kriege veranlaßten.

vor den König von Egypten und verlangte freien Abzug für sein Volk. Doch dieser wurde ihm verweigert. *)

Moses hatte aber von den egyptischen Priestern seinen Erziehern, alle ihnen bekannten Künste in der Magie gelernt, ja sie wahrscheinlich übertroffen. Er machte Gebrauch von diesen Künsten und so entstanden die sogenannten egyptischen Plagen.

Die Egyptier machten ihm aber die meisten dieser sogenannten Wunder nach. Sie verwandelten ihre Stäbe in Schlangen, das Wasser in Blut **); sie machten sogar Frösche und ließen Moses als einen abgesandten Gottes keinen anderen Vorzug übrig, als Läuse machen zu können. ***)

---

*) Man weiß nicht recht warum. Es schien doch, daß Pharao und sein Volk die Hebräer müde war, und daß sie auch hier ihrem Schicksal nicht entgingen. Hier liegt ein Nebel auf der Geschichte.

**) Stäbe in Schlangen zu verwandeln, Wasser in Blut, kann der Weise-Becker auch.

***) Ein Vorzug den wahrscheinlich die Rabbiner

Endlich ließ Pharao die Hebräer ziehen, da diese aber auf Gottes (oder Moses Befehl) vor ihrer Abreise ihre alten Wirthe noch betrogen, indem sie alle kostbaren Gefäße, welche sie habhaft werden konnten abborgten und mitnahmen, so verfolgte sie Pharao mit seinem ganzen Heer.

Allein die Kinder Israel waren trockenes Fußes durchs rothe Meer gewandert, welches sich auf Moses Befehl gehorsam aufgethan, und auf beyden Seiten eine Wasserwand gebildet hatte, welche wohl noch kein Sterblicher weder vorher noch nachher gesehen hat. Pharao, der den flüchtigen Hebräer auf dem Fuße folgte, als er durch diese Wände wollte, so folgte das Wasser dem hydraulischen Gesetze des Niveau **), und verschlang Pha-

---

bis Dato behaupteten, und unter ihrer Pelz-Kappe vermuthlich eine permanente Fabrik davon haben.

**) Auf der Breitengaß wohnt ein — Pumpenmacher in der Hydraulik, — wie es auf seinem

rao mit dem ganzen Heer. Das heis ich ein Wunder.

Die Israeliten, trotz diesem mächtigen Wunder der Allmacht, kamen nicht in das verheisene gelobte Land; sie mußten wegen ihren fortdaurenden Sünden und Verirrungen 40 Jahre in der Wüste herumwandern, und Mangel und Noth nach aller Art erleiden. Sie hatten alle ihr Vieh bey sich, kamen trocknen Fußes durch das rothe Meer und gleich bey ihrer Ankunft *) in der Wüste erlitten sie einen solchen Mangel, daß sie sich nach den Fleischtöpfen Egyptens zurück sehnten und ihre Anführer steinigen wollten.

Eben so wenig ist zu begreifen, wie das Volk Israel **), welches sich auf

---

Schilde stehet, der kann vielleicht erklären was hier der Weise-Becker meint.

*) Der Leser muß bedenken, daß Moses der einzige Erzähler dieser wunderbaren Geschichte ist. Der sie also ganz zu seinem Vortheil uns überliefert.

**) Dieses Volk war damals ein Nomadisches Volk wie wir jetzt noch Arabische und Tar-

600,000 Seelen belief, mit seinen zahlreichen Heerden, in einer Wüste aufhalten konnte, denn die Fabel mit dem Manna und den Wachteln, glaubt doch wohl kein vernünftiger Mensch mehr.

Während diesem 40jährigen Zug der Kinder Israel in der Wüste, ging es diesem auserwählten Volke Gottes troz Manna und Wachteln *) gar schlecht. Die Amalekieer, ein Volk dieses Landes, das vermuthlich von der göttlichen Verfügung keine Kunde hatte, widersetzte sich gleich anfänglich dem Vordringen des auserwählten Volke Gottes, und lieferte ihnen eine Schlacht, die so mörderisch war, daß sie auf eine Zeitlang allen Lusten zu fernern Eroberungen verlohren.

---

tarische Stämme haben. Diese leben aber in keiner Wüste, sondern in Weid reichen Gegenden an den Ufern großer Flüsse, wo sie ihr zahlreiches Vieh erhalten können.

*) Was sind Wachteln für eine Kost für Hirten, war ein Stück Ochsenfleisch von ihren Heerden keine natürliche und schickliche Nahrung.

Während dieser langen Wanderung in der Wüste, bildete Moses die Lehrsätze seines Glaubens aus. Er gab seinem Volk auf dem Berg Sinai, unter Donner und Blitze die Gebote Gottes, und mit seinem Bruder Aron legte er damals schon den Grund zu jener Priester-Regierung, welche die Israeliten so lange unterjochte.

Man wiederholt es uns unaufhörlich, daß die Wunder des Gottes Israels vor einem Volk von 600,000 Seelen geschehen, die alle Augenzeugen davon waren.

Ich frage dich aber, erhabene Richterin Vernunft, wie ist es möglich, daß ein Volk, welches fortdaurender Zeuge von solchen Wunder war, so oft und so schnell seinen Gott verlassen, und hölzerne Götzen anbeten konnte?

Wie ist es möglich, daß in der Zeit als ein solches überzeugendes Wunder vor sich ging, während Moses unter Donner und Blitze die zehn Gebote erhielt, selbst seinen Gott von Angesicht zu Angesicht sahe, ihn sogar einem Ausschuß seines Volks zeigte.

Aron, sein Hoher-Priester, einen Götzen, (das goldene Kalb) für das Volk selbst goß, und es der Anbetung seiner Israeliten preis gab? *).

Wie konnten die Israeliten die wunderbare Feuersäule vergessen, welche jede Nacht vor ihnen schwebte, und als Wegweiser in der Wüste diente?

Was war Moses eherne Schlange anders als ein Götzenbild?

Wie barbarisch verfuhr Moses nicht gegen Korah, Dulham und Abiram, welche sich gegen ihn empöret hatten. Er ließ sie (sagt man) vor dem Angesicht des gan-

---

*) Die Geschichte mit dem goldenen Kalb, war wahrscheinlich das künstliche Mittel welches der schlaue Moses anwandte, um von seinem Volk das Gold aus den Gefäßen zu bekommen, welches sie den Egyptiern gestohlen hatten, das er vermuthlich zu irgend einer geheimen Negociation brauchte, um die Einwohner der zu erobernden Länder zu gewinnen. Da die Amalikiter ihm den Weg der Waffen gleich anfangs verleideten.

zen Volks Israel mit 250 Mann von der Erde verschlingen *).

Wie betrug sich dieser Abgesandte Gottes gegen das freundschaftliche Land der Medier, welches ihm 40 Jahre als Zufluchtsort gedienet hatte. Er raubte und plünderte es aus, ließ Weiber und Kinder ermorden und sogar 23,000 Israeliten umbringen, die Weiber aus diesen und benachbarten Ländern genommen hatten.

Aber dieser in den Augen seines Volks so gepriesene Moses, kam selbst auch nicht in das gelobte Land, so wie sein ganzes ausgewandertes Volk, das damalige Geschlecht der Israeliten, von welchen nur Josua dieses Glück erlebte.

Wenn man mit ruhiger leidenschaftsloser Prüfung Moses Gesetze untersuchet, so wird man finden, daß der einzige Zweck seiner Lehre Bereicherung der Priester war.

Der gefräßige und geitzige Gott Israel gehet in die kleinste Schattirung der Eti-

*) Dieses Kunststück getrauet sich der weise Becker auch zu machen.

quette seiner Verehrung über, giebt wie eine prunksüchtige Coquette die Verzierungen seines Tempels und früher der Bundeslade an, bestimmt die Quantität und Qualität der verlangten Opfer. Mit einem Wort, der Allerhöchste scheinet sich nur seinem Volk geoffenbaret zu haben, der jüdische Glaube scheinet nur erfunden zu seyn, um als Mittel der Macht und Bereicherung der Priester und Leviten zu dienen.

Diese Leviten z. B. hatten alle erstgeborne Thiere, den zehnten Theil von den übrigen, den zehnten Theil von allen Früchten der Erde. Ihre Städte, Häuser, Ländereien welche sie außerdem besaßen, und die wenigstens den 7ten Theil des Grundeigenthums ausmachten, waren von allen Abgaben frei. Kurz, der einzige Stamm Levi (die Kaste der Priester schien hier der einzige Zweck des Ganzen), die übrigen 11 Stämme Israel nur als ihr Mittel zu seyn.

Die Hebräer schienen jederzeit den Gott Israel als ihr ausschließliches Eigenthum betrachtet zu haben; der nur sie,

sein auserwähltes Volk liebte, das Götter aller anderer Völker, als Pfuscher in sein Privilegium ansahe. Dieser Gott sprach aber mit seinem Volk nur durch das Organ seines Hohen-Priesters, und war nur im Tempel zu Jerusalem anzutreffen.

Moses sammt seinem Volk hatte von dem allerhöchsten Wesen lange nicht den erhabenen Begriff den damals schon die Egypter, späterhin die Assyrier, die Perser, die Indianer hatten, die schon im entferntesten Alterthum von Zoroaster an einen einzigen ewigen Gott den Erschaffer des Weltalls glaubten, die eine ewige Fortdauer und einen Zustand nach diesem Leben, der Belohnung und Bestrafung annahmen.

Wenn Moses mit seinen Leviten so gegen den Götzendienst eiferte, so war es weil er seinen Priester Abbruch that; und die zahlreichen und kostbaren Opfer, die ein dummes abergläubiges Volk fortdaurend in den Tempel von Jerusalem schleppen mußte, eine Quelle des Erwerbs für

die Pfaffen wie eine des Verderbens fürs Volk war.

Wenn also späterhin der Hohepriester in Jerusalem mit seinen Leviten so gegen die Abgötterei wuchert, so war es weil ihm dadurch die kostbaren Opfer entgingen, welche er fortdaurend vom Aberglauben seines dummen Volks zog. Will man aber die wahrscheinliche Ursache dieser Abgötterei der Hebräer suchen, so werden wir sie in den beschwerlichen und kostspieligen Opfer und unsinnigen Religions-Gebräuchen finden, mit welchen dieses dumme Volk so geplagt wurde. *)

Die Kaste der Priester mußte wohl einsehen, daß der Umgang eines jeden fremden Volks den Aberglauben der Juden schwächen würde. Darum suchten sie Haß und Mißgunst gegen alle Fremde bei den Hebräern fortdaurend aufzuwecken und zu erhalten. Sie stellten ihnen alle übrigen

---

*) Da diese leider noch zum Theil bei den Juden obwalten, so werden wir sie an seinem Platz erklären.

Völker der Erde, als Feinde ihres Schutzgottes, als Gegenstand seines Zorns, als Opfer seiner Eifersucht, und als unreine Geschöpfe dar, gegen welche ihnen, wie es ihre spätere Geschichte lehret, alles erlaubt wäre. Ein Begriff welcher von den Rabbinern noch bis auf heute bei den noch eben so dummen Juden beflissentlich erhalten und genähret wird.

Auffallend muß es dem Denker seyn, daß dieser sonst so kluge Moses, der so ängstlich in die kindischen Kleinigkeiten der Religions-Ceremonien sich einläßt; der die Zahl der Glöcklein von seinem Gott angeben läßt, welche den Mantel des Hohen-Priesters zieren soll. Die Haupt-Basis aller Religionen ganz vergessen hatte, und seinem Volk gar nichts von der Unsterblichkeit der Seele, und von einem Zustande der Belohnung und Bestrafung nach diesem Leben lehret.

Es ist unbegreiflich, daß das auserwählte Volk Gottes diese Grundlehre aller Religionen erst in der Babilonischen Gefangenschaft von den blinden Heiden lernen mußte.

Denn wenn bei der höchsten Bildung die Motive zum Rechthandeln nach Kant in dem eigenen Werth der Tugend zu suchen ist, so konnten solche erhabene Gesinnungen bei einem grobsinnlichen Volk wie immer die Juden waren und noch sind gewiß nicht Statt finden. Diese müssen wie Ostindiens schwarze Sclaven mit der Peitsche des Zuchtmeisters immer getrieben werden; und unter sich die Hölle, über sich den Himmel sehen.

Nach Moses Einrichtungen wußte die Macht der Priester bei den Hebräern sich bald zu unumschränkten Herrn des Volks zu machen und eine Theocratie zu bilden, welche bald die Nation unterjochen sollte.

Nach dem Tode Moses führte Josua, sein Zögling, die Kinder Israel endlich nach 40jährigen Wanderungen ins gelobte Land. Dieser jüdische Held führte den Krieg nach den Grundsätzen seines Gönners, d. h. mit einer empörenden Grausamkeit.

So lange Josua lebte, hörte der Gott Israel nicht auf Wunder für diesen Helden

zu thun; er ließ, (sagt die Geschichte) den Jordan bei seiner Annäherung austrocknen, die Mauren Jerichos einfallen, auf seinen Befehl stand zu Gibon die Sonne, und zu Hailon der Mond still *) u. s. w.

Als die Israeliten endlich ruhige Besitzer vom gelobten Lande waren, hielten sie vorerst Richter die sie regierten, diesen folgten die sogenannten 9 Propheten.

Da diese Propheten in der Geschichte der Hebräer eine Hauptrolle spielten, so wollen wir sie etwas näher beleuchten.

Diese sogenannten Propheten gaben sich für Abgesandte Gottes aus, behaupteten, wie ehemals Moses, im unmittelbaren Umgang mit dem Herrn zu stehen; die Verkündiger seines Willes zu seyn, und als diese, die Zukunft zu wissen.

Das komische bei der Sache war aber, daß gar oft ihre Weissagungen nicht eintrafen, sie Gott die Schuld gaben und behaupteten, sie wären von ihm betrogen

*) Was mögen wohl unsere jetzigen Astronomen zu diesem Mährchen sagen.

worden, oder Gott hätte seinen Entschluß geändert.

Diese Propheten spielten gar sonderbare und mannigfaltige Rollen unter dem Volk, sie waren nach Umständen der Reihe nach (tour à tour) Redner, Dichter, Schwärmer und Quacksalber, sie heilten Krankheiten, gaben in allen Fällen Rath *) dem Könige sowohl als den Völkern.

Sie mögen dadurch manchem geholfen haben, aber stifteten oft wie Jeremias und Samuel viel Unheil. Ja sie entzweiten sich oft mit Gott selbst wenn ihre Prophezeihungen nicht eintrafen.

Als der Prophet Jonas den Untergang von Ninive prophezeite, und es traf nicht ein, so machte er Gott dem Herrn die bittersten Vorwürfe darüber.

Diese damalige Propheten machten es schon damals, wie es noch heute zu Tag alle Schwärmer machen, ihre Weissagun-

*) Das Rathgeben war zu allen Zeiten ein einträgliches Handwerk.

gen geschahen unter den tollsten Convulsionen. Als Saul weissagen wollte, zog er sich nackend aus. David tanzte vor der Bundeslade auf eine so unanständige Art, daß ihm sein Weib Michal einen Verweis darüber gab.

Saul wollte aber die Propheten-Rolle nie recht glücken. David war ein weit gescheiterer Gauckler, wozu ihm sein poetisches Talent Vortheile anbot.

Samuel, ein berühmter Prophet, war der eigentliche Reformator seiner unbändigen Confraters, und brachte endlich eine gewisse Ordnung unter dieselben. Er unterwarf sie einer strengen Lebensart, durch welche sie dem Volk imponiren konnten, sie bekamen ordentliche Einkünfte. Er versammelte sie in Convente oder Collegia, wie unsere jetzigen Mönche — sie wurden wie diese von Jugend auf zu ihrem hohen Beruf gebildet.

Doch troz allen diesen großen Mitteln blieben ihre Weissagungen, wie alle die von ihren Nachfolger höchst räthselhaft ungewiß und zweifelhaft, und hatten nichts

weniger als den Character der Zuverlässigkeit.

Doch bald wurden die ungeduldigen Hebräer die doppelte Tyrannei ihrer Propheten und Priester müde, und verlangten mit Ungestüm wie andere Völker einen König.

Samuel salbte also gegen seinen Willen Saul zum König von Israel, allein Saul entzweite sich bald mit Samuel, weil er sich seiner tyrannischen Herrschaft entziehen wollte, und seine grausamen Befehle gegen die Amalekiter nicht vollzog, die also lauteten:

Schone die Amalekiter nicht, tödte beide, Mann und Weib, Kinder und Jünglinge, Ochsen und Schaafe, Kamele und Esel.

Der arglistige Prophet wollte hier dem guten Herzen Sauls eine Falle legen, da er nun nicht hineinging, so drehte er den Satz um, machte ihm als einen ungehorsamen Knecht Gottes die bittersten Vorwürfe, und behauptete, er wäre wegen seinen reinen menschlichen Gesinnungen bei

dem barmherzigen Gott in Ungnade gefallen, und um ihm sein Unrecht zu beweisen, hieb er mit eigener heiliger Propheten-Hand, vor Saul und dem ganzen Volk den gefangenen König der Amalikiter in Stücken, und Saul mußte diese Beleidigung seiner Königlichen Majestät geduldig ertragen.

Von dieser Zeit verließ nach Samuels Aussage der Geist des Herrn den unglücklichen Saul. Der heimtückische Prophet salbte insgeheim David zum Könige und wußte es mit diesem durch allerlei Ränke und Verrath dahin zu bringen, daß sich der unglückliche Fürst in einer Schlacht, wo er verrathen und verkauft war, selbst in sein eigenes Schwert stürzte.

Nach diesem traurigen Ereignisse kam durch eine Kette von Verbrechen der von Samuel begünstigte David auf den Thron Israel.

Dieser Fürst, den die Bibel den Mann nach dem Herzen Gottes nennt, muß dem unpartheiischen Geschichtsforscher vorkommen als ein Verräther an seinem recht-

mäßigen König, als ein Räuber, Ehebrecher und Mörder; kurz als ein moralisches Ungeheuer, der seine lange Regierung durch Schandthaten aller Art befleckte *).

Dieser Tyrann war Prophet und Dichter zugleich, und selbst in seinen Psalmen spricht sich sein grausamer Charakter aus. Sie sind mit fürchterlichen Verwünschungen gegen seine Feinde angefüllet. Er bittet darinnen den Himmel seinen Wunsch zu unterstützen, und dankt dem barmherzigen Gott, für die Gnade, daß er ihn Menschenblut in Strömen vergießen ließ. Er wünscht, daß er sogar die Kinder seiner Feinde an den Steinen zerschmettern könnte **) u. s. w. So sprach also der Mann nach dem Herzen Gottes, und die

*) Die mittelbare Wahl Gottes durch seine Propheten war nicht glücklich, indem Saul, David und selbst Salomon sie nicht rechtfertigte.

**) Dieser David muß so kein Kinderfreund gewesen seyn, wie der weise Becker.
(Anmerkung des Setzers.)

frommen Hebräer beten diese gotteslästerlichen Psalmen heut zu Tag noch, und meinen mit diesen Verwünschungen die Gojim ihre Feinde.

Auf David folgte Salomon Dieser der weiseste unter den wenigen Fürsten, welche den Thron Israel verherrlicht haben, war der Erbauer des wunderbaren Tempels zu Jerusalem. Da er aber vermöge seiner Weisheit selbst regieren wollte, und das schimpfliche Joch seiner Priester und Propheten abschüttelte, so war er wie alle aufgeklärte Fürsten diesen bald ein Greuel. Sie beschuldigten ihn er hätte einen ganzen Harem fremde Weiber, und triebe mit ihnen Abgötterei.

Diese Beschuldigungen wollen wir dahin gestellt seyn lassen, da wir nur parteiische Urkunden über die Regierung dieses Fürsten haben. Wahr bleibt es immer, daß die Regierung Salomons eine der längsten, ruhigsten ja blühendsten war, welche das Volk Israel sehr beglückt hat.

Unter diesem großen Fürsten entstand

erst Handel und Gewerbfleiß unter den bisher so rohen fanatischen Hebräer. Er zog durch seine weise Toleranz fremde Kaufleute und Künstler ins Land, und um sie säßhaft zu machen, erlaubte er ihnen freie Ausübung ihres Glaubens. Es kamen also heidnische Völker ins Land *).

Die jüdischen Priester, welche in ihrem einträglichen Handwerk keine Concurrenz leiden wollten, empörten sich öffentlich gegen Salomons zweckmäßige Verfügung und beschuldigten diesen Fürsten selbst der Abgötterei.

Der Hohe-Priester im Tempel zu Jerusalem mit seinen Leviten fand aber noch einen Grund des bittersten Hasses gegen Salomon.

Nach Moses Gesetze und dessen nachheriger Modification, sollten alle Opfer des ganzen Volks im Tempel zu Jerusalem geschehen. Diese Anordnung war aber äusserst kostspielig für die entfernten Bewoh-

*) Damals waren alle Völker der Erde, mit manchen Abweichungen ausser den Juden Götzendiener.

ner des Landes. Der weise Salomon ließ also Localtempel in jeder Provinz errichten, wo diese Opfer weit wohlfeiler und gemächlicher geschehen konnten. Dadurch verlor aber der Hohe-Priester in Jerusalem *) den größten Theil seiner reichen Beute, und da ging der Lärmen erst recht los.

Bey den hebräischen Priestern war das Wort tolerant und ungläubig von einer Bedeutung **).

Sie wollten ihre Könige nach ihren Bedürfnissen zu ihren Sklaven oder Rächer machen. Es dünkte ihnen, daß diese Könige nur ihretwegen, und nur um auf ihr Interesse acht zu haben, das Schwert führten.

Die Könige waren in den Augen der Priester Tyrannen, sobald sie dieselben verhindern wollten selbst zu tyrannisiren.

*) Dieses war der damalige Pabst der Juden, der, wie der römische, auf Kosten des ganzen Volks so lange sich bereicherte.

**) Da kann man mit den Franzosen sagen: C'est partout comme chez nous.

Dieser fortdauernde Kampf der geistlichen mit der weltlichen Macht, welcher beide Partheien wechselseitig schwächte, war schuld, daß nach dem Tode des weisen Salomons, der leider keinen ihm ähnlichen Nachfolger bekam, bald das Königreich Israel getrennt wurde, und in zwei Abtheilungen zerfiel.

Der Sohn Salomons, Rehabeam, folgte zwar seinem Vater auf dem Thron Israel. Aber ein Aufrührer (Jerobeam) kam aus Egypten, wiegelte 10 Stämme gegen Salomons Sohn auf, die sich von seinem Königreich trennten, und ihm nur den einzigen Stamm Juda übrig ließen. *)

Rehabeam wollte zwar die Rebellen wieder unter seinen Gehorsam bringen, und versammelte eine Armee um gegen sie zu marschiren. Es erschien aber der Prophet Semaja, der gebot dieser ver-

---

*) Um diese Zeit gab es nur 11 Stämme, weil der Stamm Levi die Kaste der Priester ausmachte, und unter die übrigen vertheilt war.

sammelten Armee die Waffen nieder zu legen und jeder in seine Heimath zurück zu gehen, welches auch die fanatischen aberglaubigen Hebräer thaten.

Dieses liefert uns einen Beweis von der Macht dieser Propheten, eine Macht, die mittelbar Schuld an dem nachherigen Untergang des sogenannten auserwählten Volks Gottes war.

Aber selbst dieser von den Propheten so begünstigte Jerobeam wurde ihnen bald ein Greuel, weil die 10 Stämme Israel unter seiner Regierung bald in die Abgötterei fielen.

Der Hang zur Abgötterei, welchen das auserwählte Volk Gottes von seinem Ausgang aus Egypten bis in die spätere Zeiten der babylonischen Gefangenschaft fortdauernd zeigte, muß einen ganz andern Grund haben, als sein vorgeblicher Leichtsinn und Wankelmuth *). Wir glauben

*) Jede Versäumung der vielfältigen Gebräuche und Kirchen-Zeremonien der Juden erfoderten zur Abbüßung ein kostbares

ihn vielmehr zu finden in dem lästigen und kostspieligen Gottesdienst der noch jetzigen Juden; in den zahllosen Opfern aller Art, die ihnen die Hab- und Herrschsucht ihrer Priester entriß; die Menge Entbehrungen und schwierige, armselig kleinliche Beobachtungen *), die sie ihnen

---

Sühnopfer. Kurz die jüdische Religion war ein Aussaugungssystem das späterhin die Römisch-Catholischen ihnen nachmachten.

*) Welche unsinnige Narrheiten finden noch bei unsern Juden statt, durch den falschen Begriff von rein und unrein. Durch ihre Kauscherei — was hat das ewige Wesen mit solchen Narrenspossen zu schaffen? — Alles Fleisch muß gesetzmäßig unter gewissen närrischen Formen geschächt werden. Fehlt eine dieser Formen, oder trifft eines der Erfordernisse nicht ein, so ist das Thier (Treber) das heißt unrein, wird um eine Kleinigkeit an die Christen verkauft, kein rechtgläubiger Israelit darf es genießen. So das Schweinefleisch, das in Syriens heißem Himmelsstrich den aussätzigen Juden verboten wurde, wegen diätetischen Hinsichten, warum sollen es die Israeliten

auferlegten, welche gegen alle gesunde Vernunft waren, und zu nichts dienten, als faule Pfaffen zu mästen. Der Götzendienst der Heiden war viel wohlfeiler, viel einfacher, erheischte keine solche Opfer und darum erhielt er den Vorzug.

Das vom Herrn so sehr geliebte Haus David regierte also nur über einen Stamm.

Um diese Zeit war es, daß die sogenannten Propheten eine für den Staat so zerstörende Revolution anzettelten, die während 250 Jahren für die Hebräer eine fortdauernde Quelle von bürgerlichen Kriegen wurde.

---

als Bewohner unserer Länder nicht essen. Welche Entbehrung, Mängel nnd Trennung von den Christen bringt der unsinnige Begriff von der Kauscherei mit sich, welche Entbehrung und Uebel aller Art verursachet ihnen dieser Aberglauben nicht! Warum richten sie sich nicht klüglich nach dem Gesetze des Stärkeren, und verlegen ihren Sabbath auf den Sonntag, da würden sie 52 Werktage für ihre Geschäft gewinnen!

Die durch den weisen Salomon eingeführte Toleranz wurde durch die immer wachsende Macht der Propheten und Priester bald zernichtet. Der Tempel der fremden Götter wurde zerstört, ihre Diener oft grausam ermordet.

Unter den schwachen Fürsten, welche die Hebräer in zwei Königreiche, Juda und Israel, getheilt hatten, fand sich leider kein großer Regent mehr, der Kraft und Selbstständigkeit genug hatte, um sich der verderblichen Pfaffenherrschaft zu widersetzen, und das sogenannte auserwählte Volk Gottes schritt in Eilmärschen seinem Verderben entgegen.

Selbst der unsinnige Wahn der Hebräer: sich allein für das auserwählte Volk Gottes zu halten, alle übrigen Völker in die Klasse der Feinde Gottes zu reihen, sich von allen übrigen also feindselig zu isoliren, mußte natürlich alle ihre Nachbaren zu wirklichen Feinden machen, und ihnen unter denselben keinen Alliirten gestatten. Die Trennung des jüdischen Volks in zwei Königreiche, wo

eines das andere befeindete. — diese Umstände zusammen genommen, mußten bei ihnen eine politische Schwäche hervorbringen, welche sie endlich in die Hände ihrer Feinde, in die bekannte babylonische Gefangenschaft brachte.

Diese harte Gefangenschaft, welche siebenzig Jahre dauerte, bildet eine Hauptepoche in der Geschichte des jüdischen Volks, sie hatte sogar, wie schon gesagt, einen bedeutenden Einfluß auf ihre Religionsmeinungen. Die Juden lernten bei den Altgriechen und Persern die Lehre des Zoroasters kennen, welche von der Unsterblichkeit der Seele und von einer künftigen Belohnung oder Bestrafung spricht — also in ihren Lehrsätzen weit denen der Hebräer vorzuziehen war. Was aber noch einen bedeutendern Einfluß auf die jüdische Religion hatte, war der Verlust eines großen Theils der heiligen Bücher, welche durch die Zerstörung des Tempels, der Stadt Jerusalem, so wie durch diese so lange Gefangenschaft verursachet wurde. Um diesen Verlust zu ersetzen, entstanden

Traditionen, Ausleger dieser Traditionen oder Talmudisten. Der Ursprung des Talmud ist also in der babylonischen Gefangenschaft zu suchen. Seit dieser langen Zeit ist aber immer daran gearbeitet worden; und er soll bereits mit seinen weitläuftigen Commentarien sich auf 70 Bände in Quart belaufen.

Das Volk Israel kam endlich nach einer 70jährigen Gefangenschaft wieder in seine Lande. Es erholte sich aber nie ganz, und kam nie wieder wie zuvor in jene glänzende Höhe, wie unter Salomons Regierung. Es blieb nicht einmal selbstständig, und wurde abwechselnd der Reihe nach, von den Persern, Griechen und Römern unterjocht.

Bei der Geburt Christi herschten die Römer über die Kinder Israel, und Syrien war nur ein kleiner unbedeutender Theil des Weltstaats.

Die Juden, das drückende Joch tieffühlend, glaubten noch immer als das auserwählte Volk Gottes nie ganz von demselben verlassen zu seyn — hofften

stets einen Erlöser. Sie erwarteten ihn mit Sehnsucht, freilich in einer ganz andern Gestalt, als Christus unter ihnen erschien.

Dieser Erlöser sollte ein Held aus dem Stamm David seyn, der ihre Unterdrücker unterjochen und die Hebräer an die Stelle der stolzen Römer zu Beherrschern der ganzen Welt machen sollte *).

Daß aber Christus Erscheinung keinen so glänzenden Erfolg versprach, sahen sie bald.

Nur beim gemeinen Volk schien Christus einige Wirkungen gemacht zu haben. Dieses beweißt sein triumphirender Einzug in Jerusalem. Es scheint wirklich als wenn ihn eine Volksparthei zum König der Juden machen wollte **).

---

*) So erwarten noch heute die Juden einen Messias, der sie zu Herren über die Gojim machen soll.

**) Hier liegt ein verfinsternder Nebel auf Christus Geschichte, welchen die Evangelisten

So viel scheinet gewiß, daß nachdem Christus (par jalousie de métier) von den Priestern und Pharisäern bei den weltlichen Gerichten als ein öffentlicher Ruhestörer, als ein Rebelle gegen die römische Landeshoheit, der sich als König der Juden hätte ausrufen lassen, sich als Messias ausgegeben — angeklaget, wurde er eingezogen. Da verließ ihn das unbändige Volk — selbst seine Jünger verriethen und verläugneten ihn. Und als man im Sanhedrin sich über das Schicksal des Angeklagten berathschlagte, stimmte der Hohepriester für seinen Tod.

Die Juden glaubten durch diese Hinrichtung den immer argwöhnischen Römern ein Versöhnungsopfer zu bringen, und ihr gerechtes Mißtrauen zu vermindern. Al-

---

nicht aufgeklärt haben. Die gleichzeitigen profanen Schriftsteller erwähnen gar nichts von Christus, sie würdigten ihegar nicht ihrer Aufmerksamkeit. Die Römer waren natürlich gegen den hier erwarteten Erlöser der Juden aufgebracht, und mußte den bestrafen, der eine solche Rolle spielen wollte.

lein die fortdauernden Unruhen vermehrten es so, daß endlich unter Titus Regierung Jerusalem und der Tempel zerstört wurde.

Von diesem Zeitpunkt an, da das jüdische Volk keinen Tempel, kein Opfer, da es keinen Vereinigungspunkt mehr hatte, hörte es auf eine Nation zu seyn, und wurde vorerst in die angrenzenden Provinzen zerstreuet, hernach in das weitläuftige römische Reich, von welchem es im Laufe der Zeit und der Begebenheiten in alle Welttheile kam, wie wir es jetzt finden.

In diesem Zustande der Zerstreuung konnte die herrschende Macht des Hohenpriesters im Tempel zu Jerusalem nicht mehr statt finden, selbst die privilegirte Kaste der Leviten hörte auf, und die sogenannten Rabbiner ersetzten sie bis jetzt. Von diesen wurde der Talmud fortgesetzt.

Dieser Talmud ist dermalen bei den Juden das, was der Coran bei den Türken, und das Evangelium bei den Christen ist. Er hat sich durch die fleißige und anhaltende Arbeiten dieser Rabbiner bis auf 70 Bände ausgedehnet, und ent-

hält bei manchen erhabenen orientalischen Bildern und Ideen leider eine Menge Unsinn, über welchen die Vernunft sich empört.

In diesem Talmud aber stehen auch die verderblichsten Lehren, die offenbar gegen alle anerkannten Begriffe der Sittlichkeit und Moralität streiten. Besonders herrschet in dieser Schrift der Geist des Hasses gegen alle Nichtjuden.

Die Quellen der moralischen Verderbnisse der Juden sind also nicht allein in ihren bürgerlichen Verhältnissen zu suchen, sondern liegen offenbar in den Lehrsätzen des Talmuds. So lange sie diesen nicht entsagen, ist also an keine sittliche Verbesserung dieses Volks zu denken.

Eisenmenger, Professor der orientalischen Sprachen, der 1704 zu Heidelberg starb, hat einen Auszug in zwei starken Quartbänden aus dem Talmud geliefert. Durch die Intriken der Juden wurde dieses interessante Werk durch ein kaiserliches Mandat verboten, und erst nach 40 Jahren bei einem eintretenden Reichs-Vicariat der Verkauf wieder erlaubt.

Die verwerflichen Lehrsätze dieses theologischen Codex sprechen über den Glauben der Juden das Verdammungsurtheil aus. Denn es werden darinnen Grundsätze aufgestellet, welche überall der gröbsten Sinnlichkeit das Wort sprechen, welche das jüdische Volk von der ganzen Menschheit isoliren, die Israeliten zum einzigen auserwählten Volk Gottes erheben, und wie einst der finstere Catholicismus des 15. Jahrhunderts, die ganze übrige Menschheit in die verrufene Kaste der Feinde Gottes und der Verdammten gewaltsam reihen.

Wenn selbst das reine Christenthum, dessen höchste Aufgabe es ist, die selbstsüchtigen Neigungen der menschlichen Natur in ihren Schranken zu halten, und die Menschen in der Mäßigung und Gerechtigkeit stark zu machen, so viele Abtrünnige hat, — was kann man von einer Lehre erwarten, die den Saamen aller Laster in sich trägt, was von einem Volk, welches sich im Lauf seiner langen Geschichte viel eher zu einem von Gott

verworfenen, als zu einem auserwählten Volk darstellt?

Die Juden selbst, nach Moses ursprünglicher Lehre, erkennen keinen Gott des Weltalls, nicht einmal einen Gott aller Völker der Erde, sondern nur einem Gott Israels, der nur für dieses sein geliebtes Volk ein gütiger Vater ist, und für alle übrigen Völker der Erde, ohne alle Wahrscheinlichkeit — ein Stiefvater seyn soll. Und diesem ihrem Gott dichten sie alle thörigte Leidenschaften, Mängel und Gebrechen an, welche sie vielleicht allein unter allen Völkern der Erde in ihrer verdorbenen Natur fanden.

Der Verfasser dieses kennt freilich viele aufgeklärte Juden, die den Unsinn des Talmuds verwerfen. Aber die große Mehrheit, das ist der nicht denkende Theil davon, glaubt noch fest daran. Er hat diese Lehre mit der Milch eingesogen und die ersten Eindrücke der Kindheit, sind bei den gewöhnlichen Menschen so

schwer zu vertilgen.*) Zu diesem Uebel kommt noch der schädliche Einfluß des Gewerbes: das ewige Handlen und Schachern — Wenn alle intellectuellen Kräfte eines Volks blos auf diesen Punkt gerichtet sind, welche schädliche Modification muß das Subject hier dadurch erleiden. Darum kann selten ein großer Mann, aber wohl viele große Wucherer bei den Juden entstehen.

Die Bedingungen alles Bestandes bürgerlicher Einrichtungen ist die Gerechtigkeit, und diese hat ihre Wurzel einzig in dem Glauben an eine Ideenwelt.

Gegen diese so nothwendige Gerechtigkeit ist aber die Zeit mit den Juden in ein furchtbares Bündniß getreten, und die hier erwähnte Ideenwelt muß ihnen ewig fremd bleiben, denn die Unschuld und Kindlichkeit, welche sie bedingt, kann

---

*) Wie Voltaire sagt: Je le vois trop, les soins que l'on prend de notre enfance, forment nos sentimens, nos moeurs, notre croyance etc.

nicht neben dem Haß ihrer verwerflichen Lehre bestehen. Die Existenz der Juden bei uns ist zu politisch gefährlich, und statistisch jedem Staat schädlich. Im ersten Fall nationalisirt sich der Jude nie mit den Völkern, bei welchen er lebt. In Teutschland, Holland, Pohlen, bleibt er immer ein Jude. Er wird nie ein Deutscher, Holländer oder Pohle, er amalgamirt sich nie mit diesen Völkern, verähnlichet sich nie mit ihnen. Er bleibt immer für sich isolirt und bildet immer einen Staat im Staate. Haben aber die Juden keine innige Verbindungen mit den Völkern, bei welchen sie wohnen, so sind ihre Verbindungen unter einander weit inniger als zwischen den Christen. Ja fremde Juden sind inniger mit einander verbunden, als die Christen eines Landes. Die weitschichtigen Umtriebe der Juden, welche sich seit 20 Jahren so vermehret haben, bieten ihnen Mittel an, um die für den Staat gefährlichsten Pläne auszuführen.

Wenn die Juden wegen ihrer bekannten Feigheit, auch nicht unmittel-

bar an Staatsumwälzung arbeiten, so waren sie doch gewiß öfters bei Napoleon mittelbar im Spiel *). Ihre ausgebreitete Verbindungen, ihre wechselseitige Anhänglichkeit, ihr tägliches Eingreifen in das Leben so mancher Familie, ihre Verschlagenheit und Dreistigkeit, ihre ruhige leidenschaftslose Besonnenheit, die Mäßigkeit und Nüchternheit selbst ihres gemeinen Volks, im Gegensatze mit der Unmäßigkeit des unserigen, die angeborne und von Kindheit eingeübte Kunst, welche sie besitzen, immer kalt und bei Fassung zu bleiben, an Andern ihre Thorheiten, Leidenschaften und Schwächen zu entdecken, und sie geschickt und gewandt als Mittel zu ihren Zwecken zu gebrauchen, kurz eine Menge Eigenthümlichkeiten, eignen, die Juden zu den geschicktesten Unterhändlern der gefährlichsten Verschwörun-

---

*) Die Juden haben Napoleon als ihren Beschützer betrachtet, trotz dem aber bei dem Sanhedrin in Paris, hartnäckig auf ihren Irrthümern beharret.

gen gegen den Staat. Das mögen sich unsere Fürsten merken!

Aber auch statistisch und in finanziellen Rücksichten ist die Vermehrung der Juden jedem Staat gefährlich.

Der Jude will blos vom Schacher leben. Er fliehet den Ackerbau, den Gewerbfleiß — er produziret also nichts, und bleibt blos ein verzehrendes Mitglied des Staates.

Aber welche schädliche Folgen hat die Uebersetzung des Handelstandes? Die übertriebene Concurrenz erschwert den Erwerb, veranlaßt Betrug und Wucher; es entstehet ein heimlicher Schleichhandel mit gestohlenen Sachen, dieses Uebel wirkt rückwärts auf die Christen, ihr Gesinde wird zum Diebstahl angereizt, indem sie stets willige Hehler finden, und sie bekommen durch den Erlös ihrer Dieberei alle Mittel ihre übrigen lasterhaften Neigungen zu befriedigen.

Da die Juden durch die hier erwähnten großen Mittel auf Kosten der Christen immer reicher werden, sie sogar aus ih-

ren Häusern und Straßen verdrängen, ihr erschachertes Vermögen, nie wie bei den Christen, wieder sich in die allgemeine Masse des Volks ergießet, sondern vermöge ihres bereits erwähnten Isolirungssystems, blos in ihren Händen bleibet *), so muß dieser für die Christen so verderbliche Zustand endlich zu offenbaren Fehden die traurige Veranlassung geben, von welchen wir bereits den Anfang leider! erlebt haben.

Wie leicht wäre es, den Juden alle diese traurigen Ereignisse zu vermeiden, wenn sie den klugen Vorschlag des weissen Beckers annehmen wollten. Ja sie würden auf einmal alle klugen Christen auf ihrer Seite haben, die Besorgniß jeder Obrigkeit stillen, ihre jetzigen Leiden

*) Das Vermögen der Juden kommt weder durch Heirathen noch durch Erbschaft wieder in die Hände der Christen. Es ist also für diese auf immer verloren. Auch nicht durch Verschwendung, denn die Juden sind eben so sparsam, als die Christen verschwenderisch.

in Freuden verwandeln, und was das Beste wäre, sie hätten auf einmal, les rieurs de leurs cotés. Diesen Vorschlag kann aber der weisse Becker nur dem H. v. R. eröffnen, und einer Kommission ihrer Gelehrten vorlegen.

Daß aber ein großer Theil dieser Uebel durch die verderblichen Lehren des Talmuds entstanden sind, muß ich hier dem Leser noch beweisen *).

So lange die Juden den verhaßten Namen Gojim gegen die Christen brauchen, so lange sie uns als die Feinde Gottes, als Verrufene, sich aber als das einzig auserwählte Volk Gottes ansehen, ist an keine Besserung dieses eigensinnigen Volks zu denken.

In folgenden Lehrsätzen des Talmuds versagen die Juden den Christen sogar den Titel eines Menschen.

„Ihr Israeliten seyd Menschen, die „übrigen Völker aber sind keine Menschen.

---

*) Mit Benutzung Eisenmengers Schrift.

„Der Geist wird Mensch genannt, sein „Leib ist aber des Menschen Kleid, stehet „bei Hiob 2, 11 geschrieben.“

„Daraus ist es klar *), daß der Name „Mensch der Form, und nicht der Ma„terie zugehört; deswegen werden die „Völker der Welt nicht Menschen genannt, „dieweil ihre Seele von unreinem Geist „herrührete.“ Cant. V 3.

Weiter heißt es:

„Die Israeliten werden Menschen „genannt, dieweil ihre Seele von dem „höchsten Menschen abstammt. Die Ab„göttischen aber, deren Seelen von unrei„nem Geist herkommen, werden Schweine „genannt.“ Wenn demal so ist, so ist der Leib „eines Abgöttischen eines Gojim **), der „Leib und die Seele eines Schweins.“

---

*) Was einem Rabbiner klar ist, das dürfte dunkel für die meisten Menschen seyn, selbst für alle unsere Philosophen.

**) Man siehet aus dieser unsinnigen Logik der Rabbiner, daß sie sich gar keinen richtigen Begriff von der Seele als einem selbstständigen Geist machen, der unmittel-

Wahrlich die Juden thun uns viel Ehre an, die uns mit Leib und Seele unter die Schweine rechnen. Sie müssen einen hohen Begriff von unserer Geduld haben, um nicht zu befürchten, daß wir sie bei solchen Grundsätzen wieder in ihr gelobtes Land senden. Allein die muthigen Türken würden die feigen Juden bald zurück drängen, und ich glaube 6 Janitschaaren jagten eine ganze Schule Juden sammt ihren Rabbinern auf und davon. Wir wollen aber den Talmud weiter verfolgen.

Sogar christliche Säugammen werden den Juden verboten. Der Talmud sagt: „Milch von der Goja kommt von verbo„tenen Speisen, und das Kind saugt „von der Milch, welche ihm das Herz „verstopft, und es ist zu besorgen, es „werde nichts gut an ihm, es werde „frei und nicht gottesfürchtig, es werde „nicht können das Gesetz lernen, sondern „ein Herz haben und einen Verstand wie

bar aus der Hand des Schöpfers kommen muß, also keine Ahnen haben kann.

„ein Esel, denn die Gojim werden den „Esel verglichen."

Der Hauptkunstgriff der Rabbiner war zu allen Zeiten die häufigen dunklen Stellen der Bibel zu verdrehen, und sie immer gegen die Christen anzuwenden. Folgender Satz mag uns hier als Beispiel dienen.

Daß Abraham zu seinem Knaben in der parascha veyera Genes XII. 5 gesagt habe:

„Bleibt ihr hier mit dem Esel, das „bedeutet so viel, als wenn er gesagt „hätte: ihr seyd ein Volk gleich einem Esel." Man kann sehen mit welchem Eigensinn und Beharrlichkeit, die Rabiner zu allen Zeiten sich beflieſſen haben, den Haß der Juden gegen ihre vorgebliche Feinde und die ihres Gottes, die Gojim, anzufachen. Die zahlreichen Bände des Talmuds sind voll von den ungereimsten Fabeln, welche alle diesen Endzweck verrathen. Sie sind angefüllt mit Gesetzen und Lebensregeln, die gegen alle Sittlichkeit sind, völlig die

---

*) S. Brandspiegel, C. 18. S. 68.

Banden der Gesellschaft gewaltsam zerreissen, und die Bewohner eines Landes feindlich gegen einander stellen.

Die christliche Moral gebietet Gerechtigkeit gegen alle Menschen, die Lehrsätze des Talmuds gebieten nur Gerechtigkeit der Juden gegen Juden und erlauben jeden Betrug gegen die Gojim.

Aber selbst die Ansichten, welche die Talmudisten von dem höchsten Wesen haben, sind von der größten Absurdität, was jemals in das Gehirn eines Mystikers gekommen ist.

Sie behaupten z. B. der Teufel hätte keine Haare und dieses aus folgenden unlogischen Gründen:

„Die Teufel haben keine Haare, dieweil „sie am Abend des Sabbaths erschaffen „worden, wie Genes. II. gesagt wird." Sie geben vor, Gott hätte wegen dem einfallenden Sabbath, keine hinreichende Zeit gehabt, sie fertig zu machen, darum wären sie mangelhaft geblieben, und wie sie sagen: „es ist ihr Haar und ihr Werk nicht vollendet worden."

Das schöne Conclusum, was sie daraus ziehen, lautet folgendermaßen:

„Dieweil aber auch das Volk Edoms, (d. h. die Christen) alle ihre Greuel und „Eitelkeiten von der Kraft des Teufels „herkommt, deswegen scheeren ihre Gallaschen und Cusnarin ihre Häupter, und „lassen oben auf denselben einen Fleck, *) „welche aber sehr unrein sind, wie die „Prälaten und der Pabst, die lassen ihr „ganz Haupt scheeren, wie eine Kugel „und lassen nur wenig Haare um die „Ohren stehen, damit sie sich selbst dem „Teufel ähnlich machen, der keine Haare „hat."

„Also auch, wie in dem Teufel kein „Segen ist, pflanzen auch sie, bei dem „Hause ihres Abgottes, einen unfruchtbaren Baum, der keine Früchte trägt (das „Kreuz), und schickt sich solcher auch zu ihnen, da sie keine Früchte tragen. **)

*) Vermuthlich die Tonsur der römischen Priester.

**) Diesen Vorwurf kann man blos den katholischen Geistlichen machen.

Welcher unsinnige Aberglauben, welche ganz falsche Aneinanderreihungen finden hier statt!

Wenn Gott, als die einzige Grundursache aller existirender Dinge, Alles erschaffen hat, so muß er auch die Teufel, in ihrer ursprünglichen Gestalt erschaffen haben. *) Warum soll er ihnen aber wegen dem einfallenden Sabbath keine Haare gemacht haben?

Was hat überhaupt die Allmacht mit dem Sabbath zu thun; stehen ihre Werke (die der Natur) denn den Sabbath still? Drehet sich die Erde nicht auch auf den Sabbath um ihre Achse, und umlauft sie nicht auch auf diesen Tag ihren weiten Weg um die Sonne?

Würde nicht ein augenblicklicher Stillstand den ganzen Planetenlauf stören, und Unordnung und Zerstörung in die Natur bringen? Selbst auf unserer Erde,

---

*) Diese soll er aber nach der heil. Schrift nicht als Teufel erschaffen haben, sondern es sollen gefallene Engel seyn.

gehet nicht Alles ununterbrochen fort, ohne sich um Sabbath und Feiertäge zu bekümmern. Fließen nicht ununterbrochen die Flüsse, die Ströme und Quellen, findet nicht eine ununterbrochene Bewegung in der organischen Welt statt? *) Feiert diese nur einen Augenblick? Kann und darf sie es, ohne die größten Uebel hervorzubringen.

Mag ein festgesetzter Ruhetag relatif auf die schwachen Kräfte des gewöhnlichen Arbeiters, politisch betrachtet, eine heilsame Institution seyn; mag er sich auf diesen Tag durch Religions-Uebungen erbauen, und gute Vorsätze fassen, für diesen kann es beziehungsweise heilsam seyn. Aber der Schöpfer des Welt-

*) Ich lade die Rabbiner ein, anstatt sich in ihren unsinnigen Talmud so zu vertiefen, lieber die Natur und eine gesunde Physik zu studiren; die astronomischen Vorlesungen des H. Professors Gerdum zu besuchen; in der richtigen Erkenntniß der Natur werden sie das wirksamste Schützungsmittel gegen den Aberglauben finden.

alls, die ewigwirkende Kraft bedarf keinen Ruhetag — So wie das Genie, der gebildete thätige Geist, dieser ist zur fortdauernden Wirksamkeit geschaffen — und ahmt hier der Natur — seiner einzigen Lehrmeisterin — nach *).

Die zwei Polen, um welche sich der Talmud fortdauernd drehet, sind: Aberglauben, und Haß gegen die Gojim. Er sagt:

„Es soll sich ein Jud nicht zu den „Gojim auf den Weg gesellen, trifft er „einen Goi auf dem Weg, so läßt er „denselben auf seine rechte Hand gehen. „Steigen sie miteinander hinauf, oder „hinunter, so soll der Jude nicht unten, „und der Goi nicht oben, sondern der „Jud oben und der Goi unten seyn, damit er nicht auf denselben werfe, ihn „umbringe. Er soll sich nicht vor demselben bücken damit er ihm die Hirnschale

*) Ein Jude, der in der Woche eine Familie durch Wucher ruinirt hat, macht sich ein Gewissen daraus, auf den Sabbath ein Feuer anzumachen, und muß einen Christen dazu haben, einen sogenannten Schabes-Goi.

„nicht zerschmettere." In dem Sever Misrolh Gadol jeschu. Wie die Talmudisten die Geschichte Jesus verdrehet und verstellet haben, kann man lesen, im tolidolh jeschu.

Sogar offenbarer Mord und Todschlag wird in gewissen Fällen im Talmud angerathen. Da heißt es:

„Wenn Juden auf einem Weg gehen, „und treffen Mörder an, welche die Juden angreifen, die Juden aber die „Mörder umbringen, und Fremdlinge, „Gojim, da sind, und die Juden fürchten, daß sie es den Söhnen oder Verwandten der Mörder sagen, so mögen „die Juden auch die Fremdlinge tod „schlagen, wenn sie auch schon sagen, „wir wollen es nicht thun, denn es ist „ihnen nicht zu glauben, was maßen sie „von den Völkern sind, von welchen „Psalm 104 V. 8 gesagt wird: Welcher „Mund Lügen redet und deren Rechte „falsch ist. Also finden wir auch, daß „es David gemacht hat wie 1 Sam. 27 „V. 11 stehet. David lies aber weder

„Mann noch Weib lebendig damit sie es „den Philistern nicht sagen konnten.“ Im Sepher Chusidem Fol. 73.

Im Buch Zeror hamsnor Fol. 129 sprechen die Juden folgendermaßen von ihrem zu erwartenden Erlöser.

„Wir sind versichert, daß wir das Joch „der Edomitischen Gefangenschaft tragen, „gleich wie wir Botschaft haben, daß der „Herr über uns leuchtet, und seine Herr„lichkeit uns erscheinen wird. *)

Der Talmud giebt den Rabbinern das Recht, ein Gelübde und einen Eid zu lösen. Welcher Mißbrauch hieraus entstehen kann, bedarf wohl keiner Entwicklung. Selbst die Sünden der Kinder Israel werden von Gott bemäntelt und verdeckt. Folgende Erzählung des Talmuds giebt uns ein Beispiel des unvernünftigen Aberglaubens, und liefert uns ein absurdes Mähr-

*) Es dauert doch ein wenig lange bis dieser so sehnlich erwarteter Erlöser erscheinet. Es wäre bei jetzigen bedenklichen Umständen doch wahrhaft Zeit, daß er käme.

chen, welches den dummsten des Korans nichts nachgiebt. *)

„Der Satan kam einmal am Versöh-
„nungstag zu Gott, die Israeliten anzu-
„klagen und zählte ihre Sünden alle
„nach einander her, und sprach: o du
„Herr der Welten, die Israeliten sind Die-
„be. **) So zählte der heilige gebenedeite
„Gott, die Verdienste der Israeliten her.
„Was that er: er nahm einen Wagbal-
„ken ***), und betrachtete die Sünden ge-
„gen die Verdienste, und sie wurden ge-
„gen einander gewogen und die beide
„Wagschalen waren gegen einander gleich
„****). — Da ging der Satan hin, meh-
„rere Sünden zu bringen um selbige auf

*) Man verweißt hier den Leser auf ein neues Werk des weissen Beckers: der Kampf der Obscuranten mit den Liberalen genannt, welches unter der Presse ist.

**) Das sagen noch mehr Leute.

***) Daß die Sünden ein spezifisches Gewicht haben, wußte noch kein Physiker.

****) Dieses möchte wohl bei unsern jetzigen Juden nicht der Fall seyn.

„die Wagschlale der Sünden zu legen, „was that der heilige gebenedeite Gott, „er nahm die Sünden aus der Wagscha„le, und verbarg sie unter sein Purpur„kleid, und der Satan kam wieder und „fand keine Sünde allda, wie Jerem 50 „V. 20 gesagt wird. Man wird die Mi„sethat Israels suchen, aber es wird keine „seyn. Als der Satan solches gesehen, „sagte er: o du Herr der Welten, du hast „die Missethat deines Volk vergeben und „alle ihre Sünde bedeckt.“ Im Talkut Schimoni über die Psalm Fol. 101. — Läßt sich etwas abgeschmakteres denken, als eine solche Herabwürdigung des allerhöchsten Wesens! — wo Gott mit dem Satan, wie mit seines Gleichen spricht, ihm ordentlich Rechenschaft von seinem Thun und Lassen giebt. Sind dergleichen Mährchen nicht wahre Gotteslästerungen und qualificiren ihre Anhänger zu Candidaten des Tollhauses.

Wer aber Zeit nnd Geduld genug hätte die seltene Sammlung von Unsinn zu studiren, welche sich in den zahlreichen

Bänden des Talmuds finden, würde eine Menge solcher erbaulichen Histörchen antreffen. Zeit und Raum dieser Blätter erlaubt es uns nicht, wir wollen nur noch einige Beispiele der Unmoralität des Talmuds, dem Leser vorlegen.

Der verderbliche Grundsatz: daß ein Jude keinem Christen sein Wort zu halten braucht, wird hier förmlich sanctionirt — durch folgende abermals erbauliche Geschichte:

„Der Rabbi Johann hatte Zahn„schmerzen und ging zu einer Goia *), „welche ihm am fünften Tag, (an einem „Freitag) etwas bereitete, da sprach er zu „ihr: was werde ich am Sabbath thun? „Hierauf antwortete sie: du wirst es nicht „nöthig haben. Er aber sprach: wenn „ich es nöthig habe, was soll ich ma„chen? Da sagte sie: schwöre mir, mein „Geheimniß nicht zu offenbaren, so will „ich es dir mittheilen, darauf schwur er: „dem Gott Israel will ich es nicht offen-

*) Eine Christenfrau.

„baren, und dachte in seinem Herzen, „aber seinem Volk will ich es entdecken. „Den andern Tag ging er aus, und sagte „es öffentlich, und lehrte einen jeden die „Arznei. Im 6. Buch Menorach Hammor „Fol. 14."

Weiter entstehet die Frage im Talmud: Wie ist es dem Gerechten erlaubt mit Betrug zu wandeln? Antwort: Ja, denn es stehet 11 Sam. 22 V. 27 geschrieben: Gegen den Reinen bist du rein, gegen den Verkehrten verkehrt.

Aber nach der Meinung der Rabbiner sind nur die Juden rein, die Gojim alle unrein. Diese dürfen sie also sogar gesetzmäßig betrügen — Ein schöner Grundsatz, der dieses Volk allein zur Landesverweisung qualifiziret, weil er alle Bande des bürgerlichen Vereins zerstöret!

Aber der Talmud ist reich an solchen Grundsätzen.

Sogar verlorne Sachen braucht ein Jude, diesen von Gott verworfenen Gojim nicht wieder zu geben, sondern diese

so billige als gerechte Wiedererstattung findet nur zwischen Juden statt.

Dieser Satz ist im Talmud folgender: „Des Goi verlorne Sachen ist erlaubt zu „behalten. Das Gebot des Wiedergebens „des Verlornen ist nur gegen einen Israeliten, „aber keineswegs gegen einen Goi zu beob„achten. Denn ein Goi ist nicht Gottestheil, „sondern er ist der fremden Götter, der „Erde Theil.“ Rabbiner Bechai. Auslegung der Bücher Moses.

An dieser Auslegung erkennt man den schlechten miserabeln abergläubigen Geist der schmutzigen Rabbiner, die unter ihren Pelzkappen mit ihrem verbrannten Gehirne fortdauernd solche verwerfliche ja verbrecherische Grundsätze ausbrüten. Auf solche Lehrsätze des verwerflichsten unter allen Büchern gründet sich wahrscheinlich der Gebrauch der Juden, die gestohlenen Sachen zu kaufen. Welche üble Folgen für die Christen dieser Gebrauch hat, wollen wir hier entwickeln.

Daß die Gelegenheit, so jeder Haus-

und andere Dieb findet seinen Raub zu versilbern, den Diebstahl veranlasset und vermehret, ist ausser allem Zweifel, auch zugleich die Untreue des Gesindes erzielen muß, indem sie dadurch die willkommene Gelegenheit finden, ihren Hang zur Unmäßigkeit, Wohllust, Völlerei und sonstigen Lastern zu fröhnen, ist eben so gewiß. Kurz, daß diese Diebshehlerei den Keim des Verderbens selbst ins Herz mancher Familie bringt, und der Sittlichkeit des gemeinen Volks äußerst nachtheilig ist, lehren alle Erfahrungen; und darum schon ist die Existenz der Juden jedem Staat äußerst gefährlich — und dieses Schacher-Volk verdient darum schon aus jedem polizirten Staat verbannt zu werden.

Was ist überhaupt von einem Volk zu hoffen und zu erwarten, welches sich blos vom Schacher, Wucher und Betrug nähren will, welches den ersten Stand in der menschlichen Gesellschaft — den Ackerbau — verachtet, den nützlichen Gewerbfleiß fliehet, und blos als ein nagender Krebs in jedem Land existiren will!

Ja sogar dieser Wucher gegen die Gojim bekommt eine gesetzliche Sanction.

Im Rabbi Levi ben Gerson Auslegung der Bücher Moses Fol. 254 heißt es:

„Die Worte Senechi sind ein befehlendes „Gebot; an dem Fremden sollst du wuchern, da derselbe Abgötterei treibt, so „hat uns das Gesetz auferlegt ihm auf „Wucher zu leihen, wenn er von uns „entlehnen will, auf daß wir ihm allen „möglichen Schaden verursachen, dadurch „wir aber nicht unrecht thun u. s. w."

Hier tritt also der Zustand offener Fehde zwischen den Juden und den Christen ein, denn ein Gesetz, welches einem Volk anbefiehlt einem andern so viel Schaden zu thun, als man nur kann, ist ein offenbarer Kriegszustand, welcher hier von Seiten der Juden gegen uns mit den einzigen Waffen geführt wird, die ihnen zu Gebote stehen: nämlich Arglist und Betrug.

Aber folgendes Gebet bestätiget noch mehr diese evidente Thatsache, und mag

unsere Fürsten und Obrigkeiten die Art kennen lernen, wie sie von ihnen denken.

Im Selichoh F. 20. heißt es:

„Herr! dein Volk Israel, welches in „Angst ist, und der Errettung vonnöthen „hat, ordnet ein Gebet an. Ihre Feinde, „die Gojim, halten sie lange unter dem Joch. „Mache, daß ihr Rath närrisch sey, „und ihre Gedanken zu nichte werden. „Lasse einen großen Schrecken unter sie „kommen, und ein grausamer Engel sie „wegstoßen und vertreiben. Wegen der „Herrlichkeit deines gelobten heiligen Na„mens thue große Wunder, damit der„selbe unter den Abgöttischen nicht ent„weihet werde. Lasse ihre Räthe und „Fürsten unsinnig daher gehen, und gehe „mit ihnen um, wie sie mit uns verfah„ren sind. Deine Barmherzigkeit, o du „Gott der oberen und unteren Kreaturen, „komme zuvor, ehe mich das hoffärtige „Wasser des Christenthums überschwemme*). „— u. s w."

*) Vermuthlich das Wasser der Taufe.

Im Sinn dieses Gebets sind viele im Talmud, wahrlich, wenn wir einst so in die Gewalt der Juden kämen, wie sie in der unserigen sind, welches Schicksal wäre das unsrige?

Wenn einerseits der Talmud mit solchen feindlichen und boshaften Gesinnungen gegen die Christen angefüllt ist, so zeigt er andererseits den unsinnigsten Aberglauben, und die ungereimtesten Begriffe von der Gottheit. Man lese die ganz närrische Geschichte von dem Sündenbock, wie der allmächtige, allweise Gott sich herabläßt, seinen Schindersknecht, den Teufel, auf eine niedrige Art zu täuschen. Wahrhaftig unsere Sprache ist zu schwach, zu arm, um das Gefühl eines Denkers bei solchem erbärmlichen Aberglauben auszudrücken *).

*) Leider hat der falsche Begriff der Gottheit, oder die Wuth das erklären zu wollen, was für uns völlig unerklärbar ist, und wahrscheinlich hiernieden dunkel bleiben wird, zu den meisten Irrthümern aller Religionssekten, die traurige Veranlassung gegeben,

Die Rabbiner, die nach allen ihren unsinnigen Aeusserungen gar keinen Begriff von der Gottheit hatten, erkühnten sich die genaueste Beschreibung seines Wesens uns

---

weil sie alle, wie die Wolfische Philosophie, von dem einfachen Prinzip abgewichen sind: daß das Wesen der Gottheit für uns ein blos denkbares, aber kein erkennbares Ding sey, daß alle Begriffe, welche wir suchen, uns von seinem Wesen zu machen (nach Kant) blos subjective Ansichten sind, denen keine objektive Realität zu Grunde liegt. Selbst einige Prädikate, welche die Metaphysiker und Theologen Gott geben, stehen oft im offenbaren Widerspruch mit einigen andern, welche sie gezwungen sind, ihm zuzugestehen. Z. B. daß Gott eine Person sey, welche eine Figur haben muß, weil der Mensch nach seinem Ebenbilde gemacht seyn soll u. s. w. Diese Eigenschaft widerspricht aber seiner Immaterialität, seiner überall existirenden Gegenwart, die sie ihm doch andererseits wieder zugestehen müssen, denn eine Person muß im Raum und in der Zeit existiren, muß eine Figur haben, jede Figur wird aber durch den

zu geben, ja sie wollten sogar seine Beschäftigungen kennen.

Der Rabbi Jehuda spricht: „daß der „Ruf gesagt habe, der Tag habe zwölf

---

Umriß eines Körpers gebildet, jeder Körper muß aus irgend einem Stoffe bestehen, also materiell seyn, muß alle Prädikate eines Körpers haben, nämlich die drei mathematischen Verhältnisse: ein spezifisches Gewicht, einen Platz im Raum einnehmen, darinnen die Atmosphäre verdrängen, begrenzt und endlich seyn, da diese Figur nur durch den Umriß dieses Körpers gebildet werden kann; aber ein allmächtiger Geist, wie die Metaphysiker sich Gott denken, der immateriell ist, alle Räume erfüllen, überall gegenwärtig seyn soll, muß nothwendig ein ganz anderes Ding seyn, als durch diese Aneinanderreihung der Sätze a priori bewiesen wird: daß Gott für uns ein blos denkbares Wesen, aber kein erkennbares ist noch seyn kann. Wir müssen erstens einen deutlichen Begriff von einem Geist haben, den haben wir aber nicht, die Definition der Metaphysiker, welche sie uns von einem Geist geben, ist sehr wenig befriedi-

„Stunden. In den 3 ersten sitzt Gott „und studirt die Gesetze *), in den 3 „darauf folgenden sitzt er, und richtet „die ganze Welt, in den 3 andern sitzt er, „und ernähret die ganze Welt, in den 3

---

gend. Sie sagen: ein Geist wäre ein immaterielles stoffloses Wesen, das denken, empfinden und vernünftige Vorstellungen haben könnte. Wir aber, als sinnliche materielle Wesen, können uns die Existenz keines Wesens denken, das vollkommen stofflos wäre, alles was für uns existirend und wahrnehmbar seyn soll, muß aus irgend einem Stoffe bestehen, sonst ist es nach unsern subjectiven Ansichten ein Nichts. Uns bleibt also nichts übrig, als uns mit des weisen Socrates Definition der Gottheit zu begnügen. Er sagt: Es giebt einen Gott, er ist ewig, unermeßlich, allweise, allgütig, und etwas ganz anders als die Materie, mehr weiß ich von ihm nicht. Und wir wissen auch nicht mehr von ihm, und wollen uns einstweilen bis eine bessere Erklärung kommt, mit dieser begnügen.

*) Wenn Gott allwissend ist, was braucht er zu studiren?

„letzten sitzt er *) und spielt mit dem Le-
„viathan.“ Im talmudischen Israel avoda
Sara.

Moses sagt das Nämliche von Gottes Beschäftigung in den drei ersten Zeitperioden, nur im letzten läßt er ihn zum Zeitvertreib die Männer und Weiber kopuliren.

Es ist schwer, sich die Qualität und Quantität des Unsinnes vorzustellen, welcher unter der Pelzkappe eines Rabbiners wohnen kann **). Da sitzen sie und schwitzen über den zahlreichen Quartanten des Talmuds, wo der Unsinn von so vielen Fantasten seit Jahrtausenden angehäuft ist. In diesem Erklärungsbuch von Er-

*) Der Gott der Juden muß viel Sitzfleisch haben.

**) Die Rabbiner in ihrem lächerlichen Costüm, mit ihren Pelzkappen im Sommer, schwarzen langen Kaftans, langen Bärten, sehen wie der Knecht Ruprecht aus, vor welchem sich bei uns nur die Kinder fürchten. Freilich sind ihre Anhänger im Verstande noch wahre Kinder.

klärungen, wo immer eine dunkler ist als die andere — wie können sie da zu klaren Erkenntnissen kommen!

Wie unglücklich erhabene Göttin Vernunft sind die Menschen, die deinen allein sicheren Weg des Heils und der Wahrheit verlassen um sich in das Labyrinth metaphysischer Widersprüche zu verirren, aus welchen sie selten sich wieder herauswickeln können! wenn sie den einfachen Weg der Natur verlassen, sich selbst einen Gott nach den verworrenen Begriffen ihres an Wahnsinn grenzenden Verstandes vorstellen. So lassen die Rabbiner Gott sogarbeten. Die Allmacht, welcher Alles zu Gebot stehet, die nur einen Actus ihres Willens bedarf (nach ihren Begriffen) um Millionen Welten zu erschaffen und zu zerstören, beten lassen. Nein etwas unvernünftigeres läßt sich nicht denken!

Dieses Gebet Gottes ist aber zu merkwürdig um nicht Platz hier zu finden.

Im talmudischen Israel Berachot F. 7 betet Gott auf folgende Art:

„Es geschehe mir, daß meine Barm-

„herzigkeit meinen Zorn überwinde und „meine Barmherzigkeit alle meine Eigen„schaften umwickle, und ich mit meinen „Kindern nach den Eigenschaften meiner „Barmherzigkeit umgehe, auch mein Ge„richt nicht an denselben nach der Stren„ge verübe.“

Es ließe sich wohl fragen, wie die Talmudisten zu der Kenntniß dieses Gebets gekommen sind; ob es ihnen Gott geoffenbaret hat, und überhaupt, wie kann ein allmächtiges, ein allweises Wesen, der Schwäche des Zorns unterworfen seyn, und sich selbst davor fürchten, wie kann er sich erzürnen gegen Kreaturen, die er selbst so erschaffen hat, als sie sind und anders hätte machen können, wenn er sie anders hätte haben wollen. Wir sehen deutlich, daß, wenn wir den Irrpfad der Rabbiner und Mystiker verfolgen, wir in ein Meer von Widersprüchen gerathen, aus die uns die sieben Weisen Griechenlands nicht heraus bringen können, und dieses, weil wir immer in den

schon erwähnten Fehler fallen, das Denkbare zum Erkennbaren machen zu wollen.

Der Talmud hat nur materielle Begriffe von einem geistigen Wesen. Die Juden, in ihrer groben Sinnlichkeit, im Schlamm ihrer Rohheit vergraben, konnten sich nicht zum göttlichen Geist erheben, sie versuchten also ihn zu sich herabzuziehen, ihn mit ihren Mängeln und Gebrechen zu bekleiden, um ihn für sich wahrnehmbar zu machen; darum lassen sie den menschlichen Gott Israel herunter vom Himmel kommen, in ihrem Tempel wohnen, lassen ihn von Priestern und Leviten bedienen; dieser gefräßige Gott verlangt durch das Organ seiner Priester immer das schönste und beste Vieh zu seinen zahlreichen Opfern, welche wahrscheinlich die Priester selbst genossen. Damals schon müssen die Pfaffen Dilettanten in der feinen Kochkunst gewesen seyn, wie später die Domherren und Prälaten der römischen Kirche. Was aber das Spaßhafteste bei der ganzen Sache war, ist, als dieser allweise allmächtige Gott, freilich nicht

ohne Ursache, bös auf sein auserwähltes Volk wurde, und er es seinen Feinden überließ und Jerusalem, die heilige Stadt sammt dem Tempel, seine besondere Wohnung auf Erden, zerstören ließ, da reuete es diesen allweisen Gott wieder, und nach der Erzählung des Talmuds, fing er an wie ein altes Weib zu lamentiren, suchte sogar Trost bei seinen Kreaturen. Er beklagt sich jämmerlich, daß er keine Wohnung mehr auf Erden habe, daß sein Haus zerstöret sey, seine Priester verjagt, seine Kinder zerstreuet u. s. w. Im Buch Rabboth F. 289.

Bei solchen albernen Mährchen ist es schwer zu sagen: ob man über den Unsinn der Menschen mit Democrit lachen, oder mit Heraclit weinen sollte.

Der Begriff, welchen die Juden von dem Werth der Seele haben, ist eben so abgeschmackt. Sie behaupten nämlich, daß die Seele eines Juden in den Augen eines gerechten Gottes mehr Werth habe, als alle Seelen eines ganzen Volks Christen.

Demnach wäre die Seele eines Schacherjuden mehr werth, als z. B. alle Seelen unserer Stadt, ein Glauben, der eben so impertinent ist, als alle übrigen.

Daß aber die Rabbiner bei den Juden, wie die Priester aller übrigen Secten, egoistisch nur für ihr eigenes Ich sorgten, beweisen folgende Sätze des Talmuds:

„Der Rabbi Chusda hat gesagt, ein „jeder, der seinem Rabbi oder Lehrmeister „widerspricht, der thut eben so viel, als „wenn er der göttlichen Majestät wider„spreche.“

Weiter: „Wer mit einem Rabbiner „zankt, der thut eben so viel, als wenn „er mit der göttlichen Allmacht zankte.“

Hier stehen also die Rabbiner pari mit der göttlichen Majestät. Ist dieser Cours nicht impertinent hoch?

Sogar für ihre Schmarotzerei sorgen sie.

Der Rabbi Abbic, der Levit hat gesagt: „Wer von einer Mahlzeit etwas genießet, „welcher ein Weiser (ein Rabbiner) bei-

„wohnet, dem widerfährt so viel, als „wenn er vom Glanz der göttlichen Ma„jestät genossen.“ Im 7. Beracholh Fol. 64 empfohlen.

Nach dieser Empfehlung müssen die schmutzigen Rabbiner willkommene Gäste bei allen guten Mahlzeiten seyn.

Sogar an die Versorgung ihrer Töchter denken die klugen Rabbiner. Sie lehren: daß, wer die Tochter eines Weisen (Rabbiners) heirathete, eine Gott gefällige Handlung beginge.

Wie in jedem Codex des Aberglaubens spielen die Teufel auch im Talmud eine Hauptrolle, und derselbe liefert uns ein schönes Rezept, sie sogar in Massa sichtbar zu machen.

„Wer die Teufel kennen will, der „nehme gesiebte Asche, und streue sie „Abends vor sein Bett, so wird er Mor„gens in der Frühe sehen, daß Hahnen-

„tritte darauf sind *). Wer sie (die Teu-
„fel) zu sehen begehrt, der nehme die
„Nachgeburt von einer schwarzen Katze,
„als sie zum erstenmal Junge geworfen
„hat, und verbrenne selbige im Feuer,
„stoße sie zu Pulver **), thue davon in
„die Augen, so siehet er sie.“

Weiter heißt es: „Wer einen sol-
„chen Teufel haben will, der werfe
„einen solchen in ein eisernes Rohr,
„mit einem eisernen Siegelring, da-
„mit er ihm nicht von den Teufeln
„gestohlen wird, und versiegele dem
„Teufel den Mund, damit er nicht
„von ihm beschädiget werde. Der Rabbi
„des Abaja Sohn, hat es nicht so ge-
„macht, und ist beschädiget worden.“ Im
7. Beracholh F. 6.

---

*) Das können auch Mäuse seyn.

**) Dieses ist chemisch unnöthig; alle ver-
brennbaren Körper werden durchs Feuer
zu Asche verbrannt, also in Pulver ver-
wandelt, brauchen daher nicht gestoßen zu
werden.

Aus diesen wenigen Auszügen des Talmuds wird sich der Leser einen Begriff von diesem Buche machen können. Es ist ekelhaft in einer Sammlung von solchem Unsinn fortzuwühlen. Wir wollen also zur Anklage des christlichen Sachwalters fortschreiten.

Erhabene Göttin Vernunft! Du siehest durch meine Anklage — daß das Volk der Hebräer auf doppelte Art verdammungswürdig ist, religiös und politisch.

Vermöge des ersten sind die Grundsätze ihres Talmuds, wie die Lehren ihrer Rabbiner, gegen alle Regeln der Sittlichkeit, widersprechen jedem Moralprinzip — und lößen alle Bande des gesellschaftlichen Vereins auf. Ihr thörigter Aberglauben und unsinnigen Gebräuche isoliren sie von den Christen, und bringen eine feindlich fortdauernde Erbitterung hervor. Im politischen Fall bilden sie bei uns blos den verzehrenden Theil der Gesellschaft; — sie bringen nichts hervor, da sie blos vom Handel, Wucher, Schacher und Betrug leben.

Da vermöge ihrer innigen Verbindungen sie ein merkantilisches Monopol machen, welches für die Christen höchst schädlich ist; da sie durch dieses Monopol das baare Geld nach und nach an sich reißen, und nichts davon, wie wir, in die Masse der Gesellschaft zurück fließen lassen; ich trage also erhabene Richterin Vernunft, darauf an:

Daß im ersten Fall die Juden angehalten werden, den verderblichen Lehren ihres Talmuds und ihren unsinnigen Rabbinern, den lächerlichen Gebräuchen ihrer Kauscherei und dummen Begriffe von rein und unrein, als nicht mehr passend in unserm Zeitalter, zu entsagen; ihren Sabbath auf den Sonntag zu verlegen, alle isolirten Formen ihres thörigten Aberglaubens zu verlassen, im Gegentheil sich auf alle Art und Weise mit der großen Mehrheit der Landesbewohner, den Christen, vollkommen zu verähnlichen und sich zu untermischen.

Im zweiten Fall sich wie die Christen auf den ernährenden Ackerbau und nöthigen Gewerbfleiß zu legen, auch anfangen nützliche Mitglieder des Staates zu wer-

den. Durch ihre Vermischung mit den Christen den jüdischen Handelsmonopol zu beendigen, dessen bisheriger Wachsthum nur für sie selbst die übelsten Folgen haben muß, und eine gewaltsame Zerstörung zu befürchten hat.

Wollen die Juden diese billigen Forderungen nicht eingehen, dann trage ich an, man soll sie auffordern unser Land zu verlassen, im freien Amerika sich Ländereien anzukaufen — allda Ackerbau und Gewerbfleiß zu treiben, sich als ein eigenes sich selbst ernährendes Volk zu organisiren, um uns von ihrer uns lästigen Gesellschaft auf immer zu befreien.

Da sprach die Göttin der Vernunft: Die Gerechtigkeit verlangt, daß man beide Partheien anhöre. Trete also hervor Vertheidiger der Juden, und beantworte diese Anklage.

Da trat die Schlauheit hervor, als Sachwalter der Juden, und sprach:

Erhabene Schiedsrichterin, vor dir, wo es keine Bestechungen giebt, wo alle thörigte Vorurtheile verschwinden müssen,

will ich suchen nur reine Wahrheit, von allen Künsten einer heuchlerischen Beredsamkeit entblößt, dir darzustellen.

Die Geschichte der Entstehung des Judenthums, welche sich in den ersten Jahren der Welt zu verlieren scheinet, die Irrthümer, die ihr bei ihrer Geburt schon anklebten, will ich gar nicht ableugnen. Allein sie werden jedem unpartheiischen Geschichtsforscher, eher das Resultat dieses rohen Zeitalters zu seyn scheinen, als das, der eigenthümlichen Mängel unsers Volks, wie es Kläger zu verstehen giebt.

Die Folgen dieser damals herrschenden Finsternisse mußte der Priesterregierung, das Leben geben. Diese hat zu allen Zeiten der menschlichen Geschichte nur zahllose Uebel verursachet; wie konnten die Kinder Israel von einer Plage befreiet seyn, welche Jahrtausende über der Welt schwebte.

Unser Volk unterlag, wie alle Völker der Erde, auch diesem Uebel. Nachdem es aus Egypten vertrieben, das gelobte Land nach 40jährigen Anstrengungen in

Besitz genommen hatte, die Regierung ihrer Richter, mit denen ihrer Propheten vertauschte, endlich durch den Lauf der Dinge in die monarchische fiel, bekam das Volk Israel unter Salomons des Weisen Regierung, nur eine kurze Periode seiner Größe — welche nur zu bald, durch seine schlechten Nachfolger, durch die Trennung der Stämme und des Reichs, durch eine lange Reihe von Thorheiten und Verbrechen der Regierer und der Regierten, sich schmählich endigte, und das auserwählte Volk Gottes in die Sklaverei der Heiden, d. h. in die babylonische Gefangenschaft brachte.

Diese schimpfliche Gefangenschaft war die Urquelle aller unserer nachherigen Unfälle, und war das Grab unserer Nationalfreiheit. Die heilige Stadt Jerusalem sammt dem Tempel war zerstöret, damals ging schon ein großer Theil der heiligen Bücher verloren, und so entstanden durch Traditionen endlich der Talmud, worüber sich Kläger mit Recht so beklaget.

Dieses foliantenreiche Werk, gleicht trotz den einseitigen Auszügen des Klägers, doch hierin allen mystischen und theologischen Codexen, nämlich daß es unter vielen Irrthümern doch auch manches Gutes hat. Da es aber eines der ältesten Gesetzbücher ist, an dem so Viele in so verschiedenen Zeiten gearbeitet haben, und das Nachgrübeln, die Kabbala, und solche mystische Wissenschaften das fortdauernde Studium unserer Rabbiner waren, die immer begreifen, erklären und auslegen wollten, was unbegreiflich, unerklärbar und unauslegbar war — und ewig seyn wird, — so mußte in diesem alten Buche endlich eine traurige Reihe Irrthümer und Thorheiten aller Art entstehen, welches mehr in der Natur der menschlichen Dinge, als in der unsers Volks zu liegen scheint.

Doch der Zeitpunkt von der babylonischen Gefangenschaft bis zu der Geburt Christi, war abermals für die Kinder Israel eine lange traurige Reihe Thorheiten, und ihre unausbleiblichen Folgen, Volks-

Unglück. Endlich zu der Zeit, als Christus erschien, seufzte unser Volk unter dem schweren Joch der Römer, welche damals den Weltstaat beherrschten. Es war also natürlich, daß nach ihrer Meinung, das noch immer auserwählte Volk Gottes zu seyn — sie auf einen Erlöser hofften, ja ihn sehnlichst erwarteten; da ihn alle seine Propheten angekündigt hatten.

Allein hier muß die Frage beantwortet werden: Wie sollte dieser Erlöser beschaffen seyn, der die Erwartungen des unterjochten Volks Israel befriedigen und die Weissagungen ihrer Propheten erfüllen konnte?

Es sollte ein Held aus dem Hause David seyn, der die Römer besiegen, nicht allein sein Volk befreien, sondern es zum Beherrscher des Weltstaates an die Stelle der Römer setzen sollte.

Daß Christus unserm Volk nicht geeignet schien, solche glänzende Erwartungen zu erfüllen, gesteht selbst Kläger ein.

Doch nach Christi Tod erkannte ein kleiner Theil der Juden ihn als Messias an.

Die ersten Christen waren also nur Juden, welche glaubten ihr Messias wäre gekommen, während die andern Juden glaubten er käme noch, wie unsere heutigen Juden. Diese könnten aber doch die heutigen Christen fragen: von welchem Uebel die Menschen eigentlich erlöset worden, durch Christum?

Ob diese erlöste Christen besser und glücklicher durch diese Erlösung geworden, als sie vor derselben waren?

Wenn Kläger den Israeliten die Priesterherrschaft vorwirft, so frage ich: War die Tyrannei der Päbste und ihres zahlreichen Clerus vor der Reformation nicht weit ärger? *)

Wenn Kläger die Merkmale einer göttlichen Offenbarung in dem Charakter der Klarheit und Deutlichkeit suchet, und diesen Moses Lehrsätzen abspricht, wie kann der christliche Glauben darauf Anspruch

*) Man lese den Kampf der Obskuranten mit den Liberalen vom weissen Becker, welcher unter der Presse ist, und man wird ein Näheres hierüber ersehen.

machen, welcher mehr Irrthümer, Abweichungen und Secten geboren hat, als er Jahre zählet.

Und überhaupt, wie war der rohe Glauben der Christen des 15. Jahrhunderts, bevor ihn die Reformation geläutert hatte, gab es jemals einen solchen Pfaffen-Glauben, wie der römische?

Unsere Hohenpriester begnügten sich über ihr Volk zu herrschen; der sogenannte Nachfolger Petrus wollte über die ganze Erde herrschen, und verschenkte Kronen, Länder und Völker nach Belieben *).

Ist überhaupt die jetzige Lehre der Christen, die vom Evangelium?

Christus lehrte, wie Kläger sagt, die Gesetze der Liebe, und die Christen haben sich seit ihrer Entstehung ermordet, verbannt, und alle Greuel der Verfol-

*) Freilich mußten diese Länder erst erobert werden, wie Amerika, Ost- und Westindien, wo die frommen Christen 9 Millionen Menschen aufopferten, und noch jährlich 100,000 Schwarze unter der Peitsche ihrer Peiniger sterben.

gungen ausgeübt; unter Leitung der Päbste sogar Kreuzzüge gegen Christen blutig ausgeführt.

Haben nicht die Päbste, Concilien und Kirchenväter die einfache Lehre des Evangeliums so verunstaltet und verdrehet, daß sie selbst das Lesen der Bibel ihren Gläubigen verbieten mußten, damit sie nicht diese Mängel merkten?

Die Christen haben also keinen Vorzug bei ihren zahlreichen Irrthümern als den: da im 16ten Jahrhundert die Pfaffenherrschaft gar zu arg wurde, die Habsucht des damaligen Clerus alle Güter an sich zu reißen drohete, und die sämmtlichen Christen zu dienenden Knechten der Pfaffen- und zu Klosterbettler zu machen, als sie sogar einen öffentlichen Handel mit Ablässen trieben, endlich der aufgeklärteste Theil von Deutschland den Unsinn müde wurde, und ein religiöser Held, der große Luther, aufstand, der jene heilsame Reformation stiftete, die doch einen großen Theil des damaligen Aberglaubens vernichtete,

und in vielen Ländern das römische Pfaffenjoch abschüttelte.

Aber erhabene Richterin! obgleich wir im Allgemeinen noch nicht öffentlich mit einer solchen heilsamen Reformation beglückt worden sind, so ist eine besondere bei uns vor sich gegangen. Ein großer Theil unserer aufgeklärten Juden verlachen die Thorheiten des Talmuds und die Narrheiten unserer Rabbiner.

Unsere Jugend, von trefflichen Lehrern *) gebildet, ist selbst durch physische Erkenntnisse der Natur zur Besiegung unsers Aberglaubens gekommen, und die jetzige Generation **) gewährt, die günstigste Hoffnungen für die Zukunft.

Wenn also, erhabene Göttin! insbesondere bei uns bereits eine solche Reformation geschehen ist, so dürfen wir

*) Wer einen Hesse, einen Lehmann, einen Maas, einen Johlson kennt, muß sich von dieser Wahrheit überzeugen.

**) Die alten orthodoxen Ochsen heißen diese Jugend die Bornheimer Philosophen; und verfluchen sie in ihrem heiligen Eifer.

hoffen, daß in der periodischen Entwicklung des Zeitgeistes auch bald eine öffentliche statt finden wird. Es bedarf vielleicht nur einen Impuls; nur daß sich irgend ein mächtiger großer Mann von unserer Nation an die Spitze stellte, und das große Werk — wird glücklich vollendet.

Dann wird die bisher so lästige als unpolitische Trennung von den Christen und das verderbliche Isolirungssystem aufhören, welches den Juden im eignen Vaterland zum Fremden, und wodurch sein Volk einen Staat im Staate macht.

Wir werden uns nach und nach unter die Christen mengen, mit ihnen leben, mit ihnen essen und trinken, und alle die unsinnigen blos subjectiven Begriffe von rein und unrein, von unserer sogenannten Kauscherei fahren lassen, welches uns bei jetzigen Umständen eben so lästig ist, als die kostspieligen Opfer unserer Vorfahren im Tempel zu Jerusalem waren, und aus den nämlichen unreinen Quellen entsprungen sind.

Alsdann wird der Handel nicht mehr, worüber sich die Christen mit Recht beklagen, die einzige Quelle unsers Erwerbs seyn. Wir werden uns ganz besonders auf die Beschäftigung Abrahams, Isaaks und Jakobs legen, und wie diese Patriarchen den Ackerbau zum Gegenstand unsers Fleißes machen, mit ihm den Gewerbfleiß verbinden, und die Beharrlichkeit, Nüchternheit und Sparsamkeit unseres Volks, eine Nationaltugend, die uns selbst Kläger zugestehet, werden uns zu großen, dem Allgemeinen höchst nützlichen Resultaten führen. Bis dahin müssen uns die Christen Ruhe zu unserer Entwicklung lassen, und nicht gewaltsam und voreilig die Fäden der Zuneigung zerreißen, welcher der periodische Gang des Zeitgeistes nur innigst anknüpfen kann.

Dieses, erhabene Schiedsrichterin! sind die wenigen Gründe, die, ich auf deine Gerechtigkeit hoffend, der weitläuftigen Anklage meines Gegners zu erwidern mich erkühne; sie entspringen freilich nicht aus dem beschränkten und abergläubischen

Ideenkreis unserer Talmudisten und Rabbiner; der Zeitgeist hat sie aber mit Flammenzügen ins Herz der Aufgeklärtesten unsers Volks geschrieben, sie keimen bei unsern Kindern, blühen bei unserer Jugend, und versprechen im Mannesalter die segenreichsten Früchte, wo sie selbst in ihrer Reife — der Fäulniß des Aberglaubens entgehen werden.

Da sprach die Vernunft: Die Anklage des christlichen Sachwalters ist bestimmt und dringend.

Sie theilt sich in zwei wesentliche Punkte: in den religiösen und politischen Theil.

Im religiösen Fache hat Kläger hinlänglich bewiesen: Daß die jetzigen Lehren des Judenthums aus dem Talmud entspringend, gegen alle Moralität, göttliche und weltliche Rechte und ganz geeignet sind, alle Bande des gesellschaftlichen Vereins zu lösen; und als solche in einem polizirten Staat, dessen Ruhe sie gefährlich werden, nicht geduldet werden können.

Im politischen Fache hat Kläger abermals unumstößlich bewiesen, daß die Juden, als blos ein vom Handel lebendes Volk, gar nichts hervorbringen und jedem Staate schädlich sind; daß sie aber durch ein künstliches merkantilisches Monopol, durch allerlei erlaubte und unerlaubte Mittel die fortdauernde Tendenz zeigen, den sämmtlichen Handel der Christen in ihre Hände zu ziehen, ja das baare Geld durch ihren um sich greifenden Handel, Wucher und Betrug nach und nach in Händen bekommen, wo es denn für die Christen, wie Kläger sagt, verloren ist, kann nicht abgeleugnet werden, und darum ist auch schon ihre politische Existenz bei uns verwerflich. Da übrigens die Replik des Sachwalters der Juden mehr eine täuschende Bemäntelung, als eine gründliche Widerlegung der Klage ist, und selbst die darin enthaltenen Klagpunkte gegen die Christen nur beweisen, daß diese gefehlt, weil sie von der reinen Lehre des Evangeliums öfters abgegangen sind, ihre Lehre aber selbst in

ihrer Reinheit das Menschenglück befördern soll — was bei dem Talmud gerade das Gegentheil ist, wo also bei den Juden die Theorie so schlecht wie die Praxis ist, so bleibt dieselbe in allen zwei Punkten verwerflich.

Da nun die vom jüdischen Sachwalter versprochene Reformation noch weit zurück zu seyn scheint, die Bedürfnisse in diesem Fache dermalen dringend sind, so ergehet der Spruch: daß das jüdische Volk, unter den jetzigen Umständen, bei unsern jetzigen Verhältnissen, nicht mehr mit Sicherheit bei uns wohnen kann.

Es wird ihm also hier wohlmeinend angerathen, sich im freien noch wenig bewohnten Amerika ein Stück Land zu erkaufen, sich allda als ein sich selbst ernährendes, Ackerbau und Gewerbe treibendes Volk niederzulassen; oder die von ihrem Sachwalter verheißene Reformation, so bald als möglich, aus zuführen, und wenn sie unter uns bürgerliche Rechte genießen wollen, auch bürgerliche Lasten zu übernehmen; besonders aber einen auf die

Vernunft gegründeten neuen Glauben anzunehmen, — dem Talmud sammt seinen unsinnigen Lehren zu entsagen, wie auch dem unsinnigen Glauben: daß sie das einzige auserwählte Volk Gottes sind; die lächerliche Hoffnung auf einen Erlöser fahren zu lassen, der ein Volk feiger Wucherer und Schacherer, gleich wie ehmals die stolzen tapfern Römer, zu Herren der Welt machen soll; allen ihren lächerlichen abergläubischen Gebräuchen und Begriffen von rein und unrein, von kauscher und nicht kauscher, als Aussaugungsmittel ihrer Rabbiner, aus ihrer Mitte zu verbannen, die ihnen eben so lästig sind, als ehmals ihren Vorfahren die kostspieligen Opfer im Tempel zu Jerusalem waren. Nur durch eine so heilsame Reform können sie mit den Christen ein Volk machen, und aufhören Fremde unter ihren eigenen Landesleuten zu seyn.

Wenn sie dieses große für sie so heilsame Werk werden vollendet haben, alsdann werden alle Verfolgungen aufhören, über welche sie sich jetzt beklagen; alle

menschlichen Gewerbe werden ihnen offen stehen: der ernährende Ackerbau, wie der nützliche Gewerbfleiß, und sie werden aus der jetzt so verrufenen Kaste der Schacherer treten.

Dieses räth die Vernunft, und diesen Rath bestätigt der weisse Becker, der es übrigens mit den Israeliten so gut meint, wie mit allen Menschen, und in der wohlthätigen Wirkung der Sonne das Bild der Allmacht siehet, welche ohne Ausschließung alle Kreaturen auf unserer Kugel erwärmt und erleuchtet und keine auserwählte hat.

Er hat also auch weder für noch gegen euch, ihr eigensinnigen Israeliten, irgend eine Meinung, und wenn er auch eure moralische Krankheit hier etwas derb schilderte, so war es in der menschenfreundlichen Absicht, Euch als störrige Patienten, zur Einnahme des einzigen Heilmittels zu bewegen, welches Euch helfen kann; in welcher angenehmen Erwartung er ohne alle Erbitterung ganz gelassen verbleibt.

Der weisse Becker.

Nachrichten über den großen Sanhedrin, welcher auf Befehl des Kaisers Napoleon in Paris 1806 versammelt wurde.

Wenn jemals eine Geschichte den Eigensinn der Juden factisch beweiset, so ist es jene dieser großen Versammlung.

Wenn jemals das jüdische Volk eine Gelegenheit hatte sich aus dem Schlamm ihrer Dummheit und Pfaffen-Sklaverei zu reißen, sich den übrigen Staatsbürgern vollkommen gleich zu stellen, so war es bei dieser wichtigen Epoche. Aber der schmutzige Geist, die Hab- und Herrschsucht ihrer Rabbiner siegte über die Riesenmacht eines Fürsten, welcher damals siegreich Europa bedrohte.

Die französische Regierung hatte wahrgenommen, daß die unsinnigen Lehren des Talmuds die französischen Juden verhinderten die Wohlthaten der neuen Verfassung zu genießen, daß sie stets Juden, ein fremdes orientalisches Volk im Herzen von Frankreich blieben, und durch die

Lasten eines unsinnigen Aberglaubens darnieder gedrückt, sich nie zu der für sie doch so wohlthätigen Höhe eines französischen Staatsbürgers erheben konnten.

Die wichtigen Gegenstände, welche die Regierung diesem Sanhedrin vorlegte, war die Beantwortung folgender Fragen:

1) Welches die wahre Ursache sey, die die französischen Juden verhinderte, die Wohlthaten der neuen Constitution zu genießen, und active Bürger des Reichs zu werden?

2) Woher im Erfolge dieses Uebels die bekannte Abneigung der Juden gegen jene allein dem Staate nützliche Gewerbe, Ackerbau und Gewerbfleiß, und ihre dadurch entspringende Neigung für Wucher, Schacher und Betrug, wodurch sie blos der verzehrende Theil, und nie der erwerbende Theil des Staats immer bleiben?

3) Woher ihre Abneigung zu jeder Anstrengung und Arbeit, und gegen die jedem Staatsbürger heiligste Pflicht, den Staat zu vertheidigen; dahin ihre vorsätzliche Entziehung des Militairdienstes?

Durch die Untersuchung des Talmuds fand sich bald die Ursache des Uebels.

Der Grund, warum die Juden von jeher vermieden haben, sich an eine dauerhafte Niederlassung in den Ländern zu binden, in welche sie bei ihrer Vertreibung aus Palästina flüchteten; war die thörichte Hoffnung auf einen bald kommenden Messias, der sie siegreich in Syrien *) wieder einführen sollte, den Tempel und Jerusalem wieder erbauen, und sie zum Herrn ihrer Feinde (der Gojim) machen würde. Sie betrachteten sich also stets als fremde Reisende in den Ländern, welche sie aufnehmen, die jeden Tag zur Reise fertig seyn

*) Die Erwartung ihres asiatischen Reichs, in welchem die feigen Juden die Rolle spielen würden, welche einst die stolzen tapfern Römer im Weltstaate spielten. O vanité l'homme, o foiblese, o misère, man denke sich H. B. v. R. als General, der trotz er eine Jagd hat, bei dem Anblick eines Feuergewehrs noch zittert, und ihm sein Lehrer Mr. noch nicht die Furcht benehmen konnte.

müßten. Ein Zustand, der ihnen wohl keine andere Beschäftigung erlaubte, als einen momentanen Handel, Schacher oder Wucher. Da aber dieser Messias so lang ausblieb, so gewöhnten sich die Israeliten endlich an diese einzige Beschäftigung und entwöhnten sich jeder Handarbeit. Dieses erbte sich auf Kindes Kinder, und so entstand ein eigenes Volk von Schacherer, Betrüger und Wucherer, welche in jedem Lande fremd blieb, seine Eigenheiten hartnäckig behielte, und so die jetzigen, jedem Staate so schädlichen Juden darstellt, wie sie noch jetzt sind.

Die unsinnigen Begriffe des Talmuds über rein und unrein, über ihre sogenannte Kauschereien, welche sie zu elenden Sklaven vernunftwidriger Gebräuche zur fortdauernden Beute ihrer habsüchtigen Rabbiner machte, auch sie stets von den Christen schied, keine Verbindung, Verähnlichung unter denselben gestattete, vielmehr ihnen die Christen als ihre Feinde, als unreine, abgöttische, von Gott verworfene Menschen darstellte, die zu beein-

trächtigen nicht allein erlaubt, sondern sogar eine Gott gefällige Handlung wäre *).

*) Herr Doktor H. E. Paulus, ein großer Orientalist, hat verschiedene Auszüge aus dem Talmud gegeben, die noch besser wie Eisenmenger seine sind; nur in den hohen Grad von Unsinn einstimmen, welchen man überall in diesem Werke findet. Folgende Geschichte mag dieses beweisen:

Ein römischer Kaiser ließ den Rabbi Josua kommen, und sagte zu ihm: Der Gott Israel würde in Ansehung seiner Stärke einem Löwen verglichen. Ein Riese überwinde einen Löwen, folglich wäre sein Gott schwächer, wie ein Riese. Josua antwortete: Der gemeinte Löwe wäre ein ganz anderer, als ein gewöhnlicher — es wäre ein Löwe aus dem Walde B. Der Kaiser wünschte einen zu sehen, und der Rabbiner betete zu Gott, da erhob sich der Löwe aus dem besagten Walde, und als er noch 400 Meilen von Rom war, fing er an so fürchterlich zu brüllen, daß der Kaiser vom Throne fiel und alle schwangern Weiber mit todten Kindern niederkamen. Der Löwe rückte abermals 100 Meilen vor, und fing wie-

In der fortdauernden Anhänglichkeit der Juden an diesen verderblichen Talmud, mit allen seinen Commentaren und Commentaren seiner Commentaren bis ins unendliche, welche dieses unsinnige Lehrbuch zu einer unerschöpflichen Quelle von Irrthümern und Aberglauben aller Art machen, und wie eine sich erneu-

---

der so an zu brüllen, daß allen Männern in Rom die Zähne ausfielen, und wie bei Jericho die Mauern der Stadt einstürzten; da hatte der römische Kaiser einen hinreichenden Begriff von der Größe des Gott Israels, und verbat sich diesen fürchterlichen Besuch, welchen auch der fromme Rabbi durch sein Gebet verhinderte. Wegen solchen Mährchen wollten die französischen Juden den Wohlthaten einer Verfassung entsagen, welche allen Einwohnern dieses großen Reichs gleiche Rechte gewährte. Wenn man den weisen Rabbi gefragt hätte, was in den Zwischenländern geschehen wäre, die zwischen dem Löwen und Rom lagen, diese hätten im Verhältnisse ihrer Nähe die fürchterliche Wirkung des Schalls fühlen müssen, was hätte er antworten können?

ernde Hyder, täglich neue Irrthümer gebähret, die offenbar den Menschenhaß, die Unsittlichkeit, den Aberglauben und die Priestergewalt hervorbringen, und ihre Anhänger fortdauernd unfähig machen die Pflichten eines Staatsbürgers zu erfüllen.

Der natürliche Schluß der kaiserlichen Commission ging also dahin: daß solange die Ursache da wäre, ihre Folge, das Uebel, nicht verschwinden könnte.

Ganz Europa weiß übrigens den schlechten Erfolg dieses Sanhedrins, die gelehrten Rabbiner gingen auseinander, ohne daß sie nur über einen Punkt einig werden konnten, und die Macht des damals so großen Napoleons scheiterte an dem Eigensinn, welcher sich unter den Pelzkappen der schwarzen Rabbiner befand.

Aber selbst ein berühmtes Reskript des ehemaligen Großherzogs von Frankfurt, welches er von Paris aus den 30. Sept. 1807 an die Generalkommission in Frankfurt ergehen ließ, trotz den bekannten Gründen die er hatte, den Juden günstig

zu seyn, spricht deutlich diese Gesinnungen aus.

Es heißt darinnen:

„So lange das durch das Schicksal „und eine Reihe von Zufällen unter die „christlichen europäischen Völker geworfene „jüdische Volk in seinen Sitten, Cultur, „Gebräuchen, Gewohnheiten und Vorurtheilen noch immer bei uns ein fremdes „Volk bleibet, d. h. solange es sich nicht „durch die gänzliche Ablegung der jeder „Annäherung hauptsächlich entgegengesetzten „Vorurtheilen und engere Gemeinschaft „mit den Christen als die Mehrzahl der „Einwohner, ist es nicht möglich, und „wir halten dafür eben so wenig gerecht, „ihnen durchaus gleiche Rechte mit den „christlichen Einwohnern zu geben.

„Die Meinungen aller erleuchteten „Regierungen in Deutschland hierüber „sind:

„Daß Rechte, die sie nie erworben „hatten, und deren Gestattung höhere polizeiliche Rücksichten nicht anrathen; können ihnen nicht gestattet werden, so-

„lange sie fremde und durch angeerbte
„und fortgesetzte dem Wohl des Staats
„widersprechende Meinungen als wirkliche
„Separatisten von den übrigen Staats=
„bürgern sich darstellen. Legen sie diese
„unsinnigen Meinungen ab, vereinigen sie
„sich hierin mit den übrigen Bürgern der
„Staaten, in welchen sie wohnen, als=
„dann erst sind sie fähig gleiche Rechte
„mit ihnen zu erhalten, und werden sie
„überall mit Erfolg ansprechen können.
„Alsdann aber wird auch von selbst die
„Scheidewand niederfallen, welche bis
„dato den orientalischen Juden von dem
„einheimischen Christen trennte, und bis
„dahin ewig trennen wird."

So sprach ein Fürst, der gewiß kein Feind der Juden war.

Und so denken im Allgemeinen noch die Völker Deutschlands, wie ihre Regenten. Selbst unter den Juden giebt es eine Menge Denker, die sich insgeheim über die tollen Mährchen des Talmuds lustig machen, und bei einem Stück Schinken und einem Glas unkauschern Wein

ihre Rabbiner auslachen. Darum ladet euch noch einmal der weisse Becker ein, ihr eigensinnigen Hebräer, eurem Aberglauben zu entsagen, und euch lieber von irgend einem Tausendkünstler eine neue vernünftige Religion machen zu lassen, ja lieber einen Preiß auf die beste für euch zu setzen. Die Franzosen haben ja in so kurzer Zeit so viele Constitutionen gemacht — die freilich laut Erfahrung nicht recht für sie paßten; es wäre doch leichter eine Religion zu machen, die für euch paßte, da doch von einer gewissen Seite kein Widerspruch zu befürchten ist, wenn ihr also einwilliget, so will ich euch für die Einwilligung eures Gottes Israels stehen, aber nicht für die eurer Rabbiner.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weissenbecker, ...

Die Christen und die Juden

Frankfurt a. M. [1819]

Jud. 51 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10570900-0